. O. germ.
1522t

Neue Poesie

aus dem

Alten Testament

von

F. W. C. Umbreit.

P. o. germ. 1522 t

<36627133720015

<36627133720015

Bayer. Staatsbibliothek

Neue Poesie

aus dem

Alten Testament.

Von

Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Neue Poesie

aus dem

Alten Testament.

Von

Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hamburg und Gotha,

Friedrich und Andreas Perthes.

1847.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Grafen von Platen.

Gar manches Lied, was laut im Volk erklungen,
Hast du im Stillen erst dem Freund gesendet,
Nun hat sich leider jetzt das Blatt gewendet,
Ich weihe dir gedruckt, was ich gesungen.

Im Land der Schönheit hast du schön geendet,
Wohin du dich der Prosa frei entrungen:
Was dort in der Vollendung dir gelungen,
Hast du in ew'ger Schönheit uns gespendet.

Du hast im Tod, verklärter Freund, gefunden,
Was dir im Leben oft der Neid versaget:
Dein Haupt ist mit dem Lorbeerkranz umwunden.

Mit Wehmuth denk' ich jener reichen Stunden,
Wo du mir herbe Mißkennung geklaget:
Bist du als Sieger doch der Welt entschwunden!

Vorwort.

Sowie die lebendige und wahre Frömmigkeit bei dem Lesen erbaulicher Lieder nicht stehen bleibt, sondern sich zur Ausübung dessen, was in ihnen ergreifend wirkt, erweckt und eifrigst angetrieben fühlt, so wird der, von dem das Bekenntniß des Psalmisten gilt (Ps. 45, 2.):

Es wallet auf mein Herz von einem schönen Wort: Daß meine Zunge doch der Griffel eines schnellen Schreibers wäre!

mit der bloßen Bewunderung fremder Poesie sich nicht begnügen können. Er wird den Drang in sich spüren, mit dem Dichter, der ihm als eine Großmacht des Geistes entgegentritt, sich in ein selbstthätiges Verhältniß zu setzen. Nur durch das Selbstthun gelangen wir überhaupt erst zum höchsten und wirklichen Verständniß der poetischen, wie der religiös-sittlichen Wahrheit und Schönheit. Als Goethe vorzüglich durch die v. Hammer'sche Uebersetzung des Hafis mit dem lyrischen Dichterkönige der Perser vertraut wurde, konnte er sich vor der niederdrückenden Bewältigung durch denselben und aus dem Zustande des bloßen Staunens vor ihm nur dadurch retten, daß er ihn mit hingebender Liebe in sich aufnahm, und durch ihn, in ihm und mit ihm in

gleicher Weise dichtete, ohne jedoch sein westliches und eigenthümlichstes Selbst in dem östlichen Poeten ganz aufzugeben. So entstand der westöstliche Divan. Vorausgegangen war diesem schon das lieblich-ernst belehrende „orientalische Kleeblatt“, bestehend aus persischen Hymnen, arabischen Elegieen und türkischen Eklogen von unsrem theuren Freunde in Wien, dem hochberühmten Altmeister der deutschen Orientalisten. In denselben Kreis gehören die feurigen östlichen Rosen von Rückert und die im reinsten Morgenhauche webenden, duftigen Ghaselen von Platen.

Die gegenwärtigen alttestamentlich-deutschen Gedichte sind aus jenem oben geltend gemachten Bedürfnisse entsprungen, und sie tragen als solche ihre Berechtigung in sich selbst. Indem der Verfasser sie aus der stillen, glücklichen Verborgenheit, in der sie aufgeblüht, in den Lärm des Tages hinauszuführen wagt, bestimmt er sie zunächst den zahlreichen und wohlwollenden Freunden, die seinen Arbeiten auf dem Gebiete der orientalisch-theologischen Wissenschaft eine lebhafte und ermunternde Theilnahme gewidmet. Unter den Dichtern weiß ich Einen, der sie freundlich aufgenommen, wenn er nicht schon unter der Erde ruhte, und ihm, als einem mir lebendigen Todten, sind sie geweiht. Mit seinem Spruche entsende ich diese Poesie aus dem alten Testament, die mir nicht alt geblieben, sondern in meinem Gemüthe neu geworden:

Was gibt dem Freund, was gibt dem Dichter seine Weihe? —
Daß ohne Rückhalt er sein ganzes Selbst verleihe.

Heidelberg, den 26ten Mai 1847.

Inhalt.

	S.
Verständigung	1
Die Ceder	4
Die Stimme Gottes	5
Elia	7
Gottes Wandel	9
Abraham	11
Jakob und Israel	14
Demüthige Hoheit	17
Gebet	20
Beschwichtigung	22
Das tiefste Wort	23
Gottes Heiligthum	24
Das frömmste und schwerste Wort	25
Frühlingsglaube	27
Das Jahr der Güte	29
Frühlingseinzug	31
Das herrlichste Gastmahl	33
Jesaja an unsre Zeit	36
Jephtha's Abschied	37
Der kranke König Hiskia	39

S.
Der König von Babel 41
Der Prediger Salomo 43
Summe der Salomonischen Weisheit 45
Hiobs brennendste Wunde 46
Freundschaft im Alten Testament 48
Davids Morgenlied nach der Trennung von Jonathan 49
Erinnerungen aus dem hohen Lied.
1. Sehnsucht 51
2. Erweckung 53
3. Das Feuer Gottes 55
4. Lilie und Rose 57
Die Propheten nach M. Angelo.
1. Jesaja 59
2. Jeremia 61
3. Hesekiel 64
4. Daniel 66
Das Räthsel 68
Poetische Ungeduld 69
Die Trauer Israels 70
Saul und David 71
David und Goliath 113

Verständigung.

Im Traum der Jünglingsjahre hört' ich gerne
Des Windes leises Flüstern in dem Wald,
Wenn er der Fichten Gipfel rührt von ferne,
Und hinter Berge sinkt die Sonne bald;
Es flimmerten am Himmel schon die Sterne,
Die Abendlüfte wehten rauh und kalt,
Da lag ich unter Bäumen noch verloren
In Bilder, so die Phantasie geboren.

Die ihr der Dichtkunst Weihe habt empfangen,
Ihr kennt des jungen Herzens Zauberton,
Wenn's in ihm klingt in Lauten, zarten, bangen,
Weissagend dämmert holde Liebe schon:
Es reget sich ein seltsames Verlangen
Nach großen Thaten, heißer Kämpfe Lohn;
Es steigen lichte Engel auf und nieder,
Zu wecken in uns unverstand'ne Lieder.

Und laut sind diese Klänge niemals worden,
Die Seele sang sich einsam selbst ihr Lied,
Verschlossen blieben lang die goldnen Pforten
Der Poesie, die drinnen still geglüht:
Das innre Reich erstand in Andrer Worten,
Die als die Meister längst dem Volk geblüht:
Der Jüngling schwärmt in Herders Morgenröthe,
Und freuet sich des hellen Tags in Goethe.

Im Osten geht ihm auf die reine Sonne
Erhab'ner Dichtung in der Wahrheit Glanz,
Der Ceder Rauschen höret er mit Wonne,
Propheten füllen seine Seele ganz;
Das Davidslied quillt ihm aus frischem Bronne,
Der König reichet ihm den Siegerkranz,
Wenn er der Arbeit Tagewerk vollendet,
Und von der Pflicht zur Freiheit sich gewendet.

Seyd mir gesegnet, heilig=ernste Stunden,
Die mir das Herz mit jener Kraft gefüllt,
Durch die allein der Kranke kann gesunden,
Hell wird der Sinn, den Traurigkeit umhüllt!
Durch Glauben hab', ich Schmerzen überwunden,
Die nimmer mir die Poesie gestillt:
In Rosenbüschen Nachtigallen klagen,
Wenn Lerchen fromm und froh zum Himmel tragen.

Durch Schmerz geläutert drang mein Geist nach Oben,
Und die Gemeinheit lag gebändigt tief,
Es ward mir höchste Lust, den Herrn zu loben,
Als unter seine Jünger er mich rief.
Nun mochten draußen wilde Stürme toben,
In meinem Innern die Begierde schlief.
Doch sicher soll der Mensch sich nimmer nennen,
In Demuth seine Schwäche wahr bekennen.

Die Poesie, sie war mir nicht entschwunden,
Obschon die Wissenschaft den Sieg errang,
Es waren ihre Flammen nur gebunden,
Ihr stilles Feuer meinen Geist durchdrang.
Doch hat sie spät das laute Wort gefunden
Für jenen Ton, der im Verborgnen klang:
So mag sie nun in's Weite sich ergießen,
Und in die freie Welt hinüberfließen.

Die Ceder.

(Psalm 104, 16.)

Die Ceder rauscht auf Libanon,
Von Gottes Geist bewegt,
Ich lauschte ihrem hohen Ton,
Tief im Gemüth erregt.

Gewaltig redet der Prophet
Im heil'gen Cedernhain,
Die Harfe rührt dort der Poet,
Mit Gott ist er allein.

Es ist erhabner Cedernwald
Das Alte Testament,
Ein Buch, gar Vielen allzu alt,
Weil man es wenig kennt.

Doch strömet frisch wie Jordans Fluth
Die alte Poesie,
Des Himmels reine Morgengluth,
O, sie veraltet nie.

Die Stimme Gottes.

(Psalm 29.)

Höret das Brausen,
Höret das Sausen
Im Cedernwald!

Die Stimme Gottes mit Macht,
Die Stimme Gottes mit Pracht!

Die Ceder sinkt vom Donner gerührt,
Wenn sie den Athem des Herrn gespürt.

Es donnert der Herr über den obersten Meeren,
Jehova über des Himmels leuchtenden Heeren.
Blitze fahren nach allen Enden,
Sind's Menschen, die sie können senden?

Die Vesten der Berge dröhnen,
Die Heerden im Thale stöhnen.
Es zittert alle Creatur
Vor dem Gebieter der Natur.

Aber in des reinen Himmels hoher Stille
Waltet des Allmächtigen heiliger Wille,
Im erquicklich befruchtenden Regen
Fließet herab der göttliche Segen.

Dort thronet hoch in ewiger Liebesgluth
Der König der Welt an der strömenden Fluth,
Daß frei sich entlade
Die himmlische Gnade!

Und während es stürmt auf der Erde Grund,
Singt Alles im Himmel mit Einem Mund:
Jehova sey Ehre in Ewigkeit!

Elia.

(1 Buch der Könige 19, 9—12.)

Seht ihr den Mann mit mächtiger Geberde,
Wie er einher dort schreitet mit dem Schwerte?
Es ist Elia, der Prophet.

In Zornesgluth erschlug er Baals Pfaffen,
Er wollte seinem Gotte Recht verschaffen,
Im Feuer sah er seinen Gott.

Am Horeb seht ihr ihn dort übernachten,
Er denkt an seines Feuereifers Schlachten,
Er rühmt vor Gott sich seiner That.

Er fleht, es mög' ihm Gott sich offenbaren,
Er will den Herrn, dem er gedient, gewahren,
Er steigt hinauf auf Horebs Höh'.

Da braust ein Sturm, daß harte Felsen brechen,
Sollt' in dem Sturm Jehova zu ihm sprechen? —
Doch er gewahrt Jehova nicht.

Und drauf erbebt die Erd' in ihren Gründen,
Sollt' in dem Beben er Jehova finden? —
Doch er gewahrt Jehova nicht.

Und drauf sieht er ein Feuer lodernd brennen,
Sollt' er Jehova in der Gluth erkennen? —
Doch er gewahrt Jehova nicht.

Und als des Feuers Gluthen sind verglommen,
Hat er ein leises Säuseln still vernommen,
Im linden Wehen sprach sein Gott.

Und es verhüllte der Prophet sein Angesicht,
Das Gottesfeuer quillt nur aus der Liebe Licht.

Gottes Wandel.

(Hiob 9, 11.)

Er wandelt vor mir vorbei,
Doch kann ich ihn nicht sehen,
Er wandelt vor mir vorbei,
Ich fühle ihn im Wehen.

Er weht im Morgenglühen,
Er weht im Abendglühen,
Er weht in Frühlingslüften,
Er weht in Blüthendüften.

Er weht im Herzgetriebe,
Er weht im Hauch der Liebe,
Er weht in dem Gesange,
Er weht im Harfenklange.

Er weht in den Propheten,
Er weht in den Poeten,
Er denkt im Geisteswissen,
Er spricht in dem Gewissen.

Im Gewissen spricht er hell und klar,
Da wandelt er unwandelbar.

Abraham.

(1 Buch Mos. 12, 2.)

Fels, aus dem das Wasser quillet,
Das sich in die Welt ergossen,
Dessen Kraft die Schmerzen stillet,
Seit die Thränen sind geflossen:
Held des Glaubens, die da kamen,
Nennen sich nach deinem Namen.

Die da kamen in dem Bunde,
Der in Israel gegründet,
Pflanzen fort von Mund zu Munde,
Was dein Leben hat verkündet:
Die Gerechtigkeit im Glauben
Kann dir deinen Gott nicht rauben.

Nur die Glaubensthat im Leben,
Die das Liebste Gott geweihet,
Kann dem Menschen Frieden geben;
Gnade dem der Herr verleihet,
Der den einz'gen Sohn nicht schonet,
Mit dem er dem Greis gelohnet.

Als am Sinai geleuchtet
Des Gesetzes Blitz im Wetter,
Hat der Glaube schon befeuchtet
Der Gebote heil'ge Blätter:
Liebe Gott vor allen Dingen,
Soll Erfüllung dir gelingen.

Schlachten hast du auch geschlagen,
Als dich Könige bekrieget;
Da den Kampf mit dir sie wagen,
Hast du deren vier besieget:
Nur Melchisedek, dem Hehren,
Kannst du Ehrfurcht nicht verwehren.

In dem hohen Königsbilde
Ist dir einst schon Der erschienen,
Der gerecht mit holder Milde
Gottheit zeigt in Menschenmienen:
Vor Ihm hast du dich geneiget,
Wenn Ihn auch dein Mund verschweiget.

Abraham, des Glaubens Gründer,
Heiligen Geschlechts Verkünder,
Die Apostel und Propheten
Gleich von deinem Ruhme reden:
In dem Namen fließt der Segen,
Christen, Juden Gnadenregen.

Jakob und Israel.

(1 Buch Mos. 33, 24 — 31.)

Mit List hast du gestritten,
Durch List hast du gelitten,
Doch nur an Einem war vor allem dir gelegen,
An deines Vaters und an deines Gottes Segen.

Dunkel war die Nacht,
Es schien kein Stern;
Jakob einsam wacht.

Weib und Kinder fern,
Die tiefste Ruh;
Jakob denkt des Herrn.

Thut das Aug' er zu,
Bleibt wach der Sinn;
Jakob ohne Ruh.

Da faßte plötzlich ihn ein Arm so stark,
Als wenn ein Blitz ihm dräng' in's tiefste Mark,
Ein Feuerauge sieht ihn an,
Wie seine Blicke nie ein's sah'n.

Ein Mann hat sich vor Jakob hingestellt,
Der fest ihn packt und mit Gewalt ihn hält,
Er muß ihm in dieß Auge schaun,
Es überfällt ihn furchtbar Graun.

Doch Jakob war auch stark, war selbst ein Mann,
Der schwersten Stein vom Brunnen heben kann,
Er hat sich schnell emporgerafft,
Und widersteht mit voller Kraft.

Sie ringen mit einander, Jakob steht,
Fest wie ein Fels, den Sturm vom Platz nicht weht,
Er hält dem Manne sichren Stand,
Der wie ein Löwe ihn umwand.

Schon ist das Morgenroth der Nacht entblüht,
Und immer ist der Kampf noch heiß entglüht,
Da endlich Jakob Schmerz verspürt,
Als ihm der Mann die Hüft' berührt.

Doch immer läßt Jakob den Mann nicht los,
Er fühlt an seiner Hüfte Wehe bloß;
Da sagt der Mann: »laß mich nun geh'n,
Die Morgenluft fängt an zu weh'n!«

»Ich laß dich nicht, bis du gesegnet mich:
Denn an der Übermacht erkenn' ich dich!«
Sprach Jakob voll der heil'gen Gluth
Nach Gottes reicher Segensfluth.

Und Gott fragt ihn sodann, wie er genannt,
Und Jakob hat den Namen ihm bekannt:
»Du heißt nicht Jakob mehr,« sprach Gott,
»Das ist von nun an mein Gebot.«

Der nicht im Streit mit Menschen unterlag,
Dem's nicht an Kraft im Streit mit Gott gebrach,
Ein neuer Name sey sein Glanz,
Des Gottesstreiters Ehrenkranz.

Und als den Mann nun Jakob auch gefragt,
Wie er geheißen, hat er ihm gesagt:
»Frag danach nicht: Ich segne dich:
Sey Israel: erkenne mich!«

Als nun die Sonne auf am Himmel stieg,
Erfreut sich Israel am hohen Sieg,
Womit die Treue Gott gekrönt,
Im Frieden wandelt er versöhnt.

Demüthige Hoheit.

(Psalm 8.)

Die Erde ruht in dunkler Nacht,
Der Himmel glänzt in heller Pracht;
Dort könnt ihr Gottes Namen lesen,
Die Feuerschrift von seinem Wesen.

Erquickend fällt des Himmels Thau
Auf Gras und Blumen auf der Au';
Sie athmen still in süßen Düften,
Kein Laut regt sich in reinen Lüften.

Die Heerde lagert auf dem Feld,
Als Hirt ist David da bestellt,
Er hütet nach des Vaters Willen
Die Schaafe froh und frei im Stillen.

Die Harfe lehnt am Blüthenbaum,
Der Sänger schlummert sanft im Traum;
Er weiß noch nichts von Königssorgen,
Noch weckt ihn heiter jeder Morgen.

Da hebt die Augen er empor
Und schaut der Sterne funkelnd Chor;
Der Mond blickt freundlich auf ihn nieder,
Und kühlt die Brust voll tiefer Lieder.

Er rafft sich auf zum lauten Sang,
Und füllt die Flur mit heil'gem Klang;
Er preist den großen Schöpfer oben,
Den Mond und Sterne ewig loben.

Und wie er auf die Kniee sinkt,
Und Mund und Harfe hoch erklingt,
Da hören wir der Demuth Worte,
Die Fromme singen aller Orte:

»Was ist der Mensch, daß seiner Du gedenkst,
Des Menschen Sohn, daß Du ihm Gnade schenkst!« —

Doch plötzlich hebt er stolz sich auf,
Und hemmet des Gesanges Lauf,
Der wie ein Bergquell sich ergießet
Und silberrein zum Thale fließet.

Den Kranz fühlt er auf seinem Haupt,
Womit ihn Gottes Hand umlaubt,
Er greifet nach der Königskrone,
Die Gott vertraut dem Menschensohne.

Die Erde ist ihm unterthan,
Was auf ihr wandelt seine Bahn,
Ist seiner Herrschaft untergeben,
Herr ist er über Tod und Leben.

Und wieder auf die Knie' er sinkt,
Und Mund und Harfe hoch erklingt:
Da hören wir der Demuth Worte,
Die Fromme singen aller Orte:

„Es sey des Menschen Königthum
Dem, der's ihm gab, zu ew'gem Ruhm.“

Gebet.

(Psalm 42.)

Laß dich nicht beugen, meine Seele,
Harr' auf den Herrn, er hilft dir noch,
Nicht länger deine Schuld verhehle,
Zerbrich mit Muth der Sünde Joch!

Das Wasser rauscht in dunklen Wellen,
Es braust in mir des Stromes Fluth,
Ich schmachte nach den reinen Quellen,
Ich dürste nach des Himmels Gluth.

Es scheint der Mond so trüb hernieder,
Die Sterne flimmern ohne Glanz,
Es singt mein Geist nur Klagelieder,
Zerpflückt ist jeder Freude Kranz.

Zieh' mich empor mit Deinen Armen,
Erhöre deines Kindes Flehn,
O, Vater, habe doch Erbarmen,
Laß mich im Trübsinn nicht vergeh'n!

Reiß mich heraus aus meinen Banden,
Laß schweben mich zu Dir empor,
Laß jauchzen mich in sel'gen Landen,
Im Jubelton, im Himmelschor!

Beschwichtigung.

(Psalm 131.)

Seele voll Begehrungslust,
Hab' dich nun bezwungen,
Wie das Kind an Mutterbrust
Hab' dich eingesungen.

Warst ein aufgeregtes Meer
Von dem Sturm beweget,
Fluth der Wünsche hin und her
Hat sich nun geleget.

Als Entwöhntes ruhest du
Still an meiner Brust,
Schließest sanft die Augen zu,
Hast nur Eine Lust:

Eine Lust an Gott dem Herrn,
Ihm gehört dein Wille,
Ihm gehorchst du froh und gern,
Dienest Ihm in Stille.

Das tiefste Wort.

(Psalm 73, 17.)

Das tiefste Wort, das uns der Psalter singt,
Sag' mir es an, aus welchem Lied es klingt?

Es ist das Lied, das Assaphs Geist gedichtet,
Nachdem der Seele Dunkel sich gelichtet.

Er hatte lang und bang mit Gott gestritten,
Warum die Frommen auf der Erde litten;

Warum die Frevler an des Glückes Quellen
Verführend sich die Guten beigesellen.

Da legt er ab in seinem Lied Bekenntniß,
Wie er gelangt zur richtigen Erkenntniß:
»Ich drang in Gottes Heiligthum.«

Gottes Heiligthum.

Ihr fragt mich, wo dieß Heiligthum zu finden,
Ihr könnt mich einer Antwort nicht entbinden:
Dieß Heiligthum liegt nicht auf fernen Höhen,
Ihr könnt auf Zion nimmermehr es sehen:

Es ist nicht draußen, wo die Stürme brausen,
Und um die Trümmer öder Tempel sausen:
Es ist in euch, im Innern müßt ihr's suchen,
In des Gemüths geheimsten, stillsten Fugen,

Wo die Gedanken sich mit Gott besprechen,
Wo sich die Zweifel an dem Glauben brechen;
Da glüht ein Punkt, wo Gott mit Mensch sich einigt,
Wenn sich vom eignen Selbst der Mensch gereinigt;

Da brennt das Licht, in dem das Licht man schauet,
Wo man in Geist und Wahrheit sich erbauet;
Da fließt die heißgesuchte Lebensquelle,
Da strömt des wahren Paradieses Welle.

Das frömmste und schwerste Wort.

(Hiob 1, 21.)

Der Herr hat es gegeben,
Der Herr hat es genommen,
Des Herren Name sey gelobt!

Dieß ist das frömmste Wort, das kömmt aus Menschenmund,
Dieß ist das schwerste Wort im ganzen alten Bund.
Wer je ein Kind geliebt, das ihm der Tod entriß,
Der kennet aus sich selbst das schwerste Wort gewiß.
Wer Alle gar verlor, die Gottes Huld ihm gab,
Wer, jenem Hiob gleich, steht einsam auf dem Grab:
Der kennt das frömmste Wort, das uns die Schrift thut kund,
Der kennt das schwerste Wort auch in dem neuen Bund.
Gelobet sey der Mann, aus dessen Mund es kam,
Weil er zu seiner Zeit noch nicht den Trost vernahm:
Ich bin das Leben ja: wer mich hat in der Noth,
Blickt ruhig auf das Grab, den schrecket nicht der Tod.

Soll nun das schwerste Wort das leichteste dir seyn,
Tauch' ganz im Glauben dich in Jesu Liebe ein.
Das frömmste Wort ist's nur, wenn in dem Todesschmerz
Nicht blos der Mund es sagt, wenn's spricht das ganze Herz.

Frühlingsglaube.

(Psalm 73, 26.)

Es blüht der Berg in neuer Pracht,
Dem Tod entquillet Leben,
Vom Frühlingsathem angefacht:
Was soll, was soll das geben?

Es ruht die Bibel auf dem Pult,
Ich lese Davids Lieder,
Vergeben ist ihm seine Schuld,
Die Nachtigall singt wieder.

Zwar in den Psalmen schlägt sie nicht,
Da tönen Himmelsklänge,
Vom Baume singt sie ihr Gedicht,
O daß sie immer sänge!

Im nahen Garten hör' ich sie,
Vom alten Schloß bekrönet,
Und frage nicht: ist das auch die,
Die vor'ges Jahr getönet?

Die Nachtigallen sterben auch,
Doch ihr Gesang bleibt immer,
Das ist nun so der Erde Brauch,
Und wahrlich auch kein schlimmer.

Es predigt mir das alte Schloß
Nun schon gar manche Jahre,
Was mich vom Salomo verdroß,
Die Lehre von der Bahre.

Doch wenn das Grün der Trümmer lacht,
Mit Freude sie umwebet,
Da hab' ich an den Spruch gedacht,
Der in den Psalmen lebet:

Das Fleisch vergeht, das Herz zerfällt,
Der Mensch verwest im Grabe,
Der Glaube an den Felsen hält:
»Gott, wenn ich Dich nur habe!«

Ich halte Ihn im Herzen fest,
Der Frühling mag verblühen,
In Seiner Hand ruht Ost und West,
Die Sterne ewig glühen.

Sie scheinen auf das Grab herab,
In dem die Mutter ruhet,
Man senkte nicht den Geist hinab,
Der Leib — er ruhet, ruhet.

Das Jahr der Güte.

(Psalm 65, 12.)

Die Poesie im Alten Bund,
Sie thut den Frühling wohl euch kund,
Doch von Vergöttrung der Natur,
Da findet ihr nicht eine Spur.

Begottet ist die ganze Welt
Von dem, der sie in Händen hält,
Verlacht mir nicht das kühne Wort,
Es ist das rechte hier am Ort.

Sein Name ist mit Sternenschrift
Verzeichnet an des Himmels Trift,
Die Sonne und der Mond dort oben,
Sie müssen ihren Schöpfer loben.

Sein Geist, er ist der Frühlingshauch,
Der grünen läßt nach altem Brauch,
Ihm ist dereinst die Welt entblüht,
Wie sie in Schönheit vor uns glüht.

Das Wort, das sprach: es werde Licht!
Es ward zum Frühlingsweltgedicht,
Es tönet immer neu zur Erde,
Daß es da unten Frühling werde.

Sein Auge blickt auf sie herab,
Da grünet frisch des Winters Grab,
Die Brünnlein Gottes fließen wieder,
Der Vogel singt die alten Lieder.

Die Anger triefen weit und breit,
Der Hügel trägt sein Freudenkleid,
Der Acker sproßt vom reichen Segen,
Die Scholle weicht vom mildem Regen.

Die Lämmer grasen in der Au',
Die Lüfte wehen linde, lau;
Es hallen frohe Jubelsänge
Von dankerfüllter Menschenmenge.

Der Dichter, dem ich nachgesungen,
Ihm ist das schönste Bild gelungen:
Der Frühling ist das Jahr der Güte,
Geschmückt von Gott mit Kranz von Blüthe.

Frühlingseinzug.

(Sacharja 9, 9.)

Die Sonne leuchtet Gottes Kraft
Von neuem in die Erde,
Der Frühling strömet frischen Saft,
Daß sie begrünet werde.
Der Winter floh in wilder Wuth:
Nun ist Natur so mild und gut.

Der helle Palmensonntag glänzt
In tausend neuen Blüthen,
Der Garten ist zum Fest bekränzt
Mit ersten Blumengüten:
Der Herr heut' seinen Einzug hält
In die geschmückte, schöne Welt.

Gestorben ist der Jesus Christ
In vielen tausend Herzen;
Man weiß nicht, wer er war und ist,
Der größte Mann der Schmerzen,
Der treu bezeugte durch die That,
Was der Prophet verkündet hat.

Erschreckt nicht vor dem Winterfrost,
Ihr Freunde, die ihr glaubet,
Ob auch den höchsten Lebenstrost
Der kalte Zweifel raubet:
Der ew'ge Frühling nie erfriert,
Stets neu ihr seine Kraft verspürt.

Als Sieger zieht Er ewig ein
In viele tausend Herzen,
Mit holdem, warmem Frühlingsschein
Scheucht er des Zweifels Schmerzen:
Der Glaube ist die Himmelskraft,
Die immer neues Leben schafft.

Das herrlichste Gastmahl.

(Jes. 25, 6—8.)

Der Gott der Gnade, der auf Zion thront,
Will dort ein großes Gastmahl halten,
Wo nur ein Volk auf weiter Erde wohnt,
Soweit des Himmels Lichter walten,
Sie Alle sind zum Tisch des Herrn geladen,
Denn Aller Heil hat er in Lieb' berathen.

Vom heißen Süden und vom kalten Nord,
Vom Osten und vom fernsten Westen,
Vom trocknen Lande und des Meeres Bord
Zieht eine bunte Schaar von Gästen,
Doch singen sie im Wallen keine Lieder,
Sie wandeln stumm, gesenkten Hauptes nieder.

Ein Trauerzug geht still des Wegs dahin,
Das Angesicht in schwarzen Hüllen,
Und wie Berg auf Berg ab sie vorwärts zieh'n,
Sie können nicht die Thränen stillen;
Sie sehen neben sich den Tod herschreiten,
Sie können nicht des Schreckbilds Blick vermeiden.

Der Vogel, der aus blauen Lüften singt,
Die Blumen, die in Gärten blühen,
Das Frühlingslied, das in der Welt erklingt,
Die Sterne, die am Himmel glühen,
Der Schönheit Glanz in Farben und in Tönen
Vermag der Waller Leid nicht zu versöhnen.

Der dunkle Schatten weicht von ihnen nicht,
Zur Rechten wandelt er und Linken,
Es freut sie nicht der Sonne strahlend Licht
Beim Aufgang und beim Niedersinken,
Die Herzen füllt ein schmerzlich banges Sehnen,
Aus ihren Augen fließen ungehemmt die Thränen.

Und immer vorwärts, vorwärts dringt die Schaar,
Es zieht sie Gottes Ruf nach Oben,
Da werden plötzlich Zion sie gewahr,
Und aufwärts werden sie gehoben:
Nun stehen sie auf lichtumwebten Höhen
In Herrlichkeit, wie sie noch nie gesehen.

Es ist nicht Sonnenpracht, nicht Mondesschein,
Was sie auf diesem Berg erblicken,
Sie schauen in ein himmlisch Licht hinein,
Das sie durchleuchtet mit Entzücken;
Der Schleier fiel, des Todes Bild verschwunden,
Gestillt die Thräne, und das Herz entbunden.

Entbunden ist das Herz von aller Noth,
Es labt sich dort an Gottes Speise,
Vernichtet ist auf ewig nun der Tod,
Das Schattenbild auf dunkler Reise;
Auf Zion ist das Freudenmahl bereitet,
Zu dem der Herr die Heiden auch geleitet.

Jesaja an unsre Zeit.

(Jes. 5, 20.)

Ich hab' geredet einst zu meiner Zeit Geschlecht:
Weh' denen, die das Böse nennen gut,
Und die das Gute nennen bös!
Weh' denen, die die Finsterniß in Licht,
Und Licht in Finsterniß verwandeln!
Weh' denen, die zum Bittren sagen: »süß!«
Und zum Süßen sagen: »bitter!«

Nun red' ich wieder zum Geschlechte dieser Zeit:
Weh' denen auch, die mit Gutem Böses,
Mit Bösem Gutes fein vermengen!
Weh' denen, die die Finsterniß in Licht,
Und Licht in Finsterniß eintauchen!
Weh' denen, die das Bittere mit Süßem
Und das Süße mit Bitterem geschickt zusammenrühren!

Das ist die Kunst, die ihr jetzt meisterhaft versteht,
Arglose Seelen zu verführen!

Jephtha's Abschied.

(Buch der Richter 11, 27—28.)

Weinet, weinet, treue Herzen,
Laßt den Thränen freien Fluß!
Ach, ich fühle selbst die Schmerzen,
Daß ich von euch scheiden muß.

Nehmt den Kranz von meinem Haupte,
Den mir traute Liebe wand,
Als Verblühte und Entlaubte
Steig' ich bald ins dunkle Land.

O, wie laben mich die Düfte,
Die der Frühling ausgestreut,
Wie die lauen, milden Lüfte,
Von des Vogels Sang erfreut!

An den Bergen schwebt die Sonne,
Sinket schon der Ruhe zu:
Lebe wohl, o Licht der Wonne,
Jephtha geht nun auch zur Ruh'!

Eine Jungfrau steigt hernieder,
Rein wie dieser Sonne Glanz,
Singt nie mehr der Freude Lieder,
Theilt nie mehr der Jugend Tanz.

Wenn der Vater kehrt vom Streite,
Singt ihm keine Tochter mehr
Siegeslied zu ew'gem Leide,
Ach! wie ist das Zelt so leer!

Wenn er unter seiner Eiche
Trauert um das einz'ge Kind: —
Daß ihm Gott das Herz erweiche!
Daß die Thräne fließe lind!

Süßen Schmerz schenk' er zum Lohne
Ihm, der Hohes hat vollbracht,
Der der Welt zum Spott und Hohne
Schwerstes Wort zur That gemacht.

Küsset ihm die nassen Augen,
Wenn ich seine Leiche bin,
Laßt mich still den Geist verhauchen,
Weinet still, wenn ich dahin!

Doch jetzt weinet, treue Herzen,
Laßt den Thränen freien Fluß,
Ach! ich fühle selbst die Schmerzen,
Daß ich von euch scheiden muß.

Der kranke König Hiskia.

(Jes. 38, 1—8.)

Auf dem Krankenbette lag Hiskia,
Der fromme König in Jerusalem,
Der, was recht war, in Jehova's Augen
That, und streng sich vor den Götzen hütete.
Jesaja, der Prophet, war ihm vertraut.
Und als die Stunde naht, vor der erbebt
Der Bettler, wie der König auf dem Thron,
Sehnt er sich nach des Freundes Trosteswort.
Jesaja kömmt, und wie er ihn gewahrt,
Ruft er ihm zu: »Bestell' dein Haus, o Herr,
Denn du mußt sterben!« — Drauf hat sein Gesicht
Der König stille nach der Wand gekehrt,
Um in Ruhe sein Gemüth zu sammeln
Und zu beten. Sein Gebet war kurz nur,
Aber gut. Wohl dem, der wie Hiskia
Beten kann, wenn er das Wort vernommen:
»Bestell' dein Haus!« War doch des Königs Herz
Gar wohl bestellt. Er sprach zu seinem Gott:
»Ach! Herr, gedenke meiner gnädig doch:

Ich wandelte vor dir der Wahrheit treu,
Und ungefärbten Sinnes übt' ich nur,
Was gut und schön vor deinem Antlitz war.«
Und als er dieses Wort geendet hat,
Bricht er in bitterliches Weinen aus:
Denn süß dem Menschen ist das Sonnenlicht,
Und ein König, noch so fromm, er scheidet
Nicht gerne aus dem glänzenden Palast,
Hinabzusteigen in das dunkle Haus.
Jehova hörte seines Knechts Gebet,
Und Jehova sah des Königs Thränen.
Er sandte den Propheten zu ihm hin,
Daß ein tröstlich Zeichen er ihm gebe.
Der Seher kam alsbald und sprach zu ihm:
»Wie auf des Königs Ahas Sonnenuhr
Der Schatten dort zehn Grade rückwärts ging,
Soll deines Lebens Sonne rückwärts geh'n
Zehn Jahre, und fünfe noch darüber:
So übergnädig ist Jehova dir!
Auch will er dich aus des Assyrers Hand,
Des Feindes, der dich hart bedränget jetzt,
Erretten, und in Treue deine Stadt
Beschützen und beschirmen.« So geschah's.
Der König war genesen, und er sang
Aus dankerfülltem Herzen Gott ein Lied.

Der König von Babel.

(Jes. 14, 9 u. ff.)

Tiefste Stille in den öden Räumen,
Wo der Menschen Schattenbilder träumen,
Wo die Völker ohne Kummer wohnen,
Und die Fürsten ohne Sorgen thronen.

Da erbebt es unten in den Gründen,
Hölle thut sich auf in ihren Schlünden;
Ein mächtiger König tritt schweigend hinein,
In den höllischen, schwarzen Todtenverein.

Wie der Morgenstern leuchtet in dunkle Nacht,
So glänzte der König von Babel in Pracht,
Nun sind seine Harfen verklungen,
Man hat ihm das Grablied gesungen.

Und es entstand eine Bewegung unter den Schatten,
So wie sie den König von Babel gesehen hatten.
Selbst die Könige steigen von ihren Thronen,
Dem Ankömmling mit einem Spottlied zu lohnen:

»Ist das der Mann, vor dem die Erde bebte,
Als er, wie wir, auf ihren Trümmern lebte? —
Er ist geworden nun wie wir,
Er schweigt und rastet ewig hier.«

Da drängen sich in schauerlichen, stummen Schaaren
Die Schatten all, den Schattenkönig zu gewahren.

Der Prediger Salomo.

(Pred. 1, 3.)

Du hast geforscht, o Prediger, nach dem, was bleibt,
Hast aus des Lebens sprudelndem Quell Freude geschöpft,
Hast aus der Wissenschaft Bronnen Nahrung gesogen,
Doch in ungestilltem Sehnen gefragt: was bleibt? —

Soll ich Dir sagen, was allein mir geblieben
Von allem, was ich erlebt und was ich getrieben? —
Das Lieben!

Sag' mir, o Prediger, was ist denn die Liebe?
Du schweigst? — Nun so laß mir es selbst Dir verkünden:
Lieben ist Leben!

Doch was ist Leben? —
Das Leben Aufgeben —
Das, nur das ist Leben.

Aber ist Sterben denn Leben? —
Sterben ist Aufwärtsschweben
Vom Tod
Zu Gott.

Und wer ist Gott? —
O, welche Frage!
Sage:
Er ist, der ist.

Wer sich vergißt,
Der ist.
Er liebt,
Er lebt.

Summe der Salomonischen Weisheit.

Die Weisheit ist der Lebensbaum,
Er steht auf allen Wegen,
Man pflückt nicht seine Frucht im Traum,
Man muß die Hände regen.

Hiobs brennendste Wunde.

(Hiob 6, 15.)

Erhabner Dichter, größester im Alten Bunde,
Wer giebt von deinem Namen mir gewisse Kunde?
Der du des Menschen Schmerz in Felsen eingehauen,
O, könnt' ich einmal in dein Menschenantlitz schauen!

Du hast des Lebens tiefstes Weh' in dir empfunden,
Du hast der bittren Klage tiefsten Ton gefunden,
Du hast als kühnster Held im Streit mit Gott gerungen,
Und doch als Knecht des Herrn dir Ruhm vom Herrn ersungen.

Der Wahrheit Sonne glänzt aus deinen hellen Worten,
Du dringst mit ihrem Schwert bis an des Himmels Pforten,
Gerechtigkeit bei dem Gerechten willst du finden,
Mit Gottes Wort der Menschen Urtheil überwinden.

Selbst schuldlos leidend hast du aller Frommen Plagen
An Leib und Seele stellvertretend still getragen,
Doch endlich sollte dich der Schmerzen Gluth versuchen,
Dem Tage der Geburt verzweiflungsvoll zu fluchen.

Wie dunkle Wogen unter Blitz und Donner brausen,
Wie durch den Eichenwald die grimmen Stürme sausen,
So hat sich ungestüm der Rede Strom ergossen,
Doch hat dein furchtbar schönes Wort mich nie verdrossen.

Wenn nicht beschränkter Freunde Pfeile dich verwundet,
Von solchen Reden wär' gar bald dein Mund gesundet,
Doch weil sie dich verkannt, dein reinstes Selbst bestritten,
Hast du durch Worte mehr, als Wunden noch gelitten.

Statt süßen Trostes hast du bittren Hohn erfahren,
Will doch der Freund vom Freunde Mitleid nur gewahren,
Der Qualen schmerzlichste, die in dem Menschen brennen,
Sind kalter Freunde Worte, die den Freund verkennen.

Treulosen Bächen hast mit Recht du sie verglichen,
Im Frühling schwellend, doch im Sommer schnell entwichen;
Wenn durstend Reisende nach solchen Wassern ziehen,
Verschmachtend müssen sie im heißen Sande glühen.

So hast du, Hiob, manches bittre Weh gesungen,
Doch ist am stärksten mir dieß Eine heut erklungen.
Gott selbst, als er mit Donnerwort den Streit geschlichtet,
Hat mit Beschämung deine Freunde streng gerichtet.

Freundschaft im Alten Testament.

(2 Buch Sam. 1, 26.)

Das Wort, mit dem wird viel gelogen,
Das Wort, mit dem wird oft betrogen,
Das Alte Testament nennt's nicht,
Doch brennt es dort im reinsten Licht.

Wollt ihr euch an dem Licht erquicken,
Müßt ihr in die Geschichte blicken,
Wie David Jonathan geliebt,
Wie Jonathan sich David giebt.

Und soll ich euch den Namen nennen,
Den nur die heil'gen Schriften kennen;
Die Freundschaft wird er nicht genannt,
Die Liebe nur ist dort bekannt.

Wenn wir in der Geschichte lesen,
Die mir die liebste stets gewesen,
So habt auf jenes Wort recht Acht,
Das von dem Freunde David sagt:

»Theurer war mir seine Liebe,
Als mir Frauenlieb' gewesen!«

Davids Morgenlied nach der Trennung von Jonathan.

(1 Buch Samuel 20, 42.)

Frei wie der Vogel in der Luft,
Flieg' auf, flieg' auf, mein Lied,
Gewebt aus frischem Morgenduft,
Eil' wie der Ost zum Süd!

Sing' in die Seele frisch hinein
Dem, der mich treu geliebt,
Des Frühroths heitren Himmelsschein:
Ach! er ist tief betrübt.

Betrübt so tief der hohe Freund,
Umstrahlt von Königspracht,
Er war so froh mit mir vereint,
Als ihm Natur gelacht.

Wir wandelten auf freier Flur
In freier Liebe hin,
Wir folgten Eines Gottes Spur
Mit einem freien Sinn.

Beenget von des Hofes Zier
Gedenkt er still der Zeit,
Wo unter freiem Himmel hier
Das Herz war frei und weit.

Wenn Wort wir gegen Wort getauscht,
Wie's frei dem Mund entfloß,
So sitzt von Argwohn nun belauscht
Der Königssohn im Schloß.

Bald steigt die freie Sonne auf
Am hohen Himmelszelt,
Beginnet froh und frisch den Lauf,
Wie ihr es wohl gefällt.

O strahle, Sonne, deinen Muth
In meines Freundes Brust,
Durchleuchte ihn mit reiner Gluth,
Füll' ihm das Herz mit Lust!

Dann will ich tragen frei den Schmerz
In freier Einsamkeit,
Daß einsam schlägt das treue Herz
Für meines Freundes Leid.

Erinnerungen aus dem hohen Lied.

1.

Sehnsucht.

(Cap. 6, 1—3.)

Beim Mondenschein
Im stillen Thal
Wandelt der Freund.

Ich bin allein
Im Königssaal,
Mein Herze weint.

O wär' ich fern
Von dieser Pracht
Auf Heimathsflur!

Ich seh' den Stern,
Der mir gelacht
In der Natur.

Das sanfte Bild
Des Hirten scheint
In meinem Sinn;

Er blickt so mild
Mit mir vereint
Auf Lilien hin.

Der Frühling blüht
Neu in der Welt
In hellem Glanz;

Die Rose glüht,
Wie's ihr gefällt,
Im Blumenkranz.

Ein einsam Blatt
Bin ich verweht
Vom Blüthenhain:

Mein Herz ist matt,
Mein Sinn vergeht
In Sehnsuchtspein!

2.

Die Erweckung.

(Cap. 8, 5.)

Unter jenem Apfelbaume
Hat sie mich vom Schlaf erweckt,
Doch ich wandle wie im Traume,
Wie von Blüthen überdeckt.

Lieblich dufteten die Blüthen
In des Baumes Schattendach,
Rings im Garten Blumen glühten,
Als ich plötzlich wurde wach.

Eine Lilie sah ich stehen,
Wie vom Mondenlicht umwebt,
Ob sie wohl von Himmelshöhen
Eines Engels Hand entschwebt?

Mit jungfräulicher Geberde
War die Lilie angethan,
Ich erhob mich von der Erde,
Als ihr Auge sah mich an.

Dieses Auges Strahlenschimmer,
Meines Lebens Morgenstern,
Leuchtet in dem Herzen immer,
Wo ich gehe, nah und fern.

Jener Baum ist es gewesen,
Wo die Mutter mich gebar,
Wo des Lichtes reinstes Wesen
Ward zuerst mein Aug' gewahr.

Und so bin zum Doppelleben
Ich an diesem Ort erwacht,
Mutterlieb und Liebesleben
Hat die Flamme angefacht.

3.

Das Feuer Gottes.

(Cap. 8, 6.)

Rosen in den Sternen blühen,
Sterne in den Rosen glühen,
An dem Himmel, auf der Erde
Spricht der Mund des Herrn: es werde!

Feuer brennt in lichten Flammen
In den Gärten allzusammen,
Da der Frühling eingekehret
Und von Gott die Welt belehret.

Ja, er lehrt in Blumenschriften
In den Hainen, auf den Triften
Worte, die zum Herzen dringen,
Lieder, die die Vögel singen.

Donner rollen Gottesworte
Aus des Himmels offner Pforte,
Blitze leuchten seine Wahrheit
In der Erde Frühlingsklarheit.

Doch die Blumen sterben wieder,
Wie der Nachtigallen Lieder;
Auf den Fluren wird es öde,
Es verstummt des Schäfers Flöte.

Aber in des Winters Stürmen,
Wenn sich Schneegebirge thürmen,
Brennet fort die Frühlingsflamme
In des Lebens frischem Stamme.

In des Herzens regem Pochen
Fühlen wir ein Feuer kochen,
Das in ew'gen Funken sprühet
Und der Erde Frost durchglühet.

Dieses Feuer kömmt vom Himmel,
Aus der Sterne Glanzgewimmel,
Zündet in der Menschen Herzen
Hoher Liebe helle Kerzen.

Liebesflamme — Gottesflamme;
Daß sie nicht die Welt verdamme!
Sterben soll der Tod im Leben,
Das die Liebesgluthen weben.

4.

Lilie und Rose.

(Cap. 2, 1.)

Es hat in Nacht und Licht die Welt geschieden
Der hohe Geist, dem Alles ist entsprungen;
Wie sich der Finsterniß der Stern entrungen,
Wir schauen's mit Entzücken stets hienieden.

Als schön des Himmels Harmonie erklungen,
Da wurden Sterne zu der Erde Blüthen,
Und lichte Blumen in den Gärten glühten,
Von denen manche Dichter schon gesungen.

Du bist als Lilie dem Licht entschwebet,
Du trägst der Reinheit Bild in deinen Mienen,
Aus lichten Strahlen ist dein Kleid gewebet.

Was rein und klar zum Lichte uns erhebet,
Es ist in deinem Wesen hold erschienen,
Es ist die Lilie, die zum Himmel strebet.

Da du dich Sarons Rose selbst genennet,
Darf dich mein Mund als schönste Rose preisen,
Du sollst nun immer meine Rose heißen,
Wie dich mein Auge nur als Rose kennet.

In bunten Farben mögen Blumen gleißen,
Der Liebe Feuer in der Rose brennet;
Doch wer die Lilie von der Rose trennet,
Dem soll's auf's Ernstlichste mein Lied verweisen.

Hast du doch beide Namen dir erwählet,
Und wohl gehören beide auch zusammen:
Ist schön die Rose, der die Reinheit fehlet?

Wo Rose Lilienreinheit nicht verhehlet,
Da schauen wir des Himmels Liebesflammen,
Wovon die Braut des hohen Lieds erzählet.

Die Propheten

nach

Michel Angelo.

1.

Jesaja.

Einen König seht ihr sitzen
Auf dem Stuhle hoch und hehr,
Aus den Augen Strahlen blitzen,
Worte sind ihm Schwerdt und Speer.

Keine Krone auf dem Haupte,
Keinen Scepter in der Hand,
Keinen Schmuck, der ihn umlaubte,
Keine Zier, die ihn umwand!

Doch von Majestät umleuchtet
Seines Wesens Vollgehalt,
Und von Himmelsthau umfeuchtet
Seines Leibes Wohlgestalt!

Diese Stirn umwölbt Gedanken,
Die der Himmel hat entfacht,
Da er aus der Erde Schranken
Zum Unendlichen erwacht.

Diese Lippe schwillt in Tönen,
Die dem Seraph sind entsprüht,
Als er mit dem Heilig=Schönen
Irdisches hinweggeglüht.

Dieses Auge hat gesehen
Unsichtbaren auf dem Thron,
Und in ferner Zeiten Wehen
Seinen göttlich=hohen Sohn.

Darum strahlt in frischer Freude
Seines Auges Sonnenglanz;
Nichts mehr vom Prophetenleide,
Alles wie im Frühlingskranz!

Ja, in ew'ger Jugend schwebet
Mir dein Bild vor meinem Sinn,
Was als Reinstes in mir lebet,
Gab ich deiner Schönheit hin!

2.

Jeremia.

Das greise Haupt so müde und matt,
Auf seine Hand so schweigend-ernst gestützt:
Du bist des Redens, alter Seher, satt,
Du hast um Schmach Gesetz und Recht geschützt:
O leg' dich nieder!

Geschlossen ist der hochberedte Mund,
Aus dem der Donner deines Worts gerollt,
Gelöst ist deiner Väter alter Bund,
Du hast's geweissagt, wie du hast gesollt:
O leg' dich nieder!

In Trümmer sank des hohen Tempels Pracht,
In welchem warnend deine Stimm' erklang;
Der Zion ist gehüllt in tiefe Nacht,
In öden Straßen hallet Klaggesang:
O leg' dich nieder!

Gefangen zieht dein Volk in fernes Land,
Dein König todt, die Davidsstadt verheert,
Das heil'ge Davidslied wird mitverbannt,
Die Sprache Mose's selbst vom Feind verwehrt:
O leg' dich nieder!

So bildet dich der alte Meister ab,
Der mit Prophetengeist Propheten schuf,
Doch steigt der Held des Wortes nicht in's Grab,
Er folgt von neuem seines Gottes Ruf:
Singt Klagelieder!

Und seine Klagelieder dringen tief in's Herz
Des theuren Volkes, dessen Loos er theilt;
In sanften Tönen singet er den Schmerz,
Und in der Fremde, wo er nun verweilt,
Ersteht er wieder!

Der alte Baum von neuem grünt und blüht,
Von frischen Säften quillt der Rede Kraft:
Von Jugendfeuer ist das Aug' erglüht,
Aus Trauer hat er sich emporgerafft:
Er weissagt wieder!

»Die alte Lade macht nicht wieder neu,
Den alten Tempel bauet nicht mehr auf!
Es sind die Tage Mose's längst vorbei,
Die Zeit beginnet einen neuen Lauf:
Ich komme wieder!

Ich komme wieder, wenn der Tag ist nah,
Wo Der erscheint, der Davids Reich erneut,
Den ich als Knecht und Sohn im Geiste sah,
Deß Bild im Innersten mich hocherfreut:
Singt Jubellieder!«

3.

Hesekiel.

Der die Cherubim geschaut
In der Offenbarung Fülle,
Der den Tempel neu erbaut
In symbolisch-tiefster Hülle,
Lehrend sitzt er in dem Kreise,
Freunden reicht er Gottesspeise.

Seht die Rolle in der Hand,
Die mit Ach und Weh beschrieben,
Ihm vom Himmel ward gesandt,
Bitteres als süß zu lieben:
Honig ward in seinem Munde,
Was als Leid ihm kam zur Kunde.

Stirne wie von Diamant
Ward dem Menschensohn gegeben,
Wenn von Eifer er entbrannt,
Redet kühn auf Tod und Leben:
Der Prophet darf nimmer schweigen,
Wenn sie auch das Ohr nicht neigen.

Bitt'res hat sein Mund gelehrt,
Läßt auch Süßestes erschallen:
Wenn der Sünder sich bekehrt,
Hat Gott an ihm Wohlgefallen!
Der Lebend'ge will das Leben,
Nichts dem Tode übergeben.

4.

Daniel.

Holdes, träumerisches Wesen
Könnt ihr in dem Bilde lesen:
Sinnend ist der Blick gesenkt,
Zu dem Tiefsten hingelenkt.

Solches Auge aufgeschlagen,
Welche Wunder würd' es sagen!
Wär' geöffnet dieser Mund,
Welche Räthsel thät er kund!

Jüngling schön und wohlgestaltet,
Hast Geheimnisse verwaltet:
Was kein Blick des Weisen sah,
Fernstes war dir hell und nah.

Herrlichstes hast du vernommen,
Sahst den Sohn in Wolken kommen:
Deinem Geiste war kein Traum
Gottesreich im Weltenraum:

Still vor dir der Löwe lieget,
Gehst aus Flammen unbesieget:
Mit dem Frommen ist sein Gott,
Hilft ihm treu aus aller Noth.

Das Räthsel.

(Psalm 49, 5.)

Der Dichter lauscht der Poesie,
Er macht sie nicht, er höret sie.

Aus tiefster Seele quillt ihr Ton,
Des freisten Geistes freier Sohn.

Sie ist ein Räthsel in der Brust,
Sie dränget ihn mit Schmerz und Lust.

Der Dichter löst des Räthsels Klang
Im schönen Wort, in dem Gesang.

Poetische Ungeduld.

(Psalm 46, 2.)

Es wallet auf mein Herz, es quellen reiche Klänge,
O wär' mein Griffel doch Schnellschreiber der Gesänge!

Die Trauer Israels.

(Psalm 137, 2.)

Rauschet, Bäume, Trauerklänge,
Wehet, Winde, durch die Weiden,
Erstorben sind des Volks Gesänge,
Verklungen seiner Harfen Saiten.

Todt sind Davids hohe Lieder
In dem Munde der Verbannten,
Erstehen werden sie erst wieder
In Zions schönen, heil'gen Landen.

Hänget, Harfen, unberühret,
An den stillen Thränenweiden,
Sonst habt ihr unsre Macht gespüret,
Nun seyd ihr Zeichen unsrer Leiden!

Saul und David.

(1 B. Sam. Cap. 16.)

Erster Akt.

Erste Scene.

David

allein auf der Weide, neben seiner Heerde, sitzend unter einem Baume. Die Abenddämmerung ist bereits angebrochen.

Wie lieblich hat der Tag sich abgekühlt,
Der heiß geleuchtet mit der vollen Kraft
Der Sonne, die den Lauf nun hat vollendet,
Und Labung sucht im feuchten Meereszelt!
Der Friede Gottes ruht auf dieser Flur,
Und seines Mundes Athem reget sanft
Des Baumes Blätter, daß sie säuseln,
Gleich einem Lied auf seinen hohen Geist.
Hier hab' ich oft gesessen und vernommen

Jehova's Sprache in der Donnerstimme,
Wenn hehr sie hallet durch des Himmels Räume,
Hab' seines Zornes Glüh'n im Blitz geschaut,
Und in dem Sturm, wenn er die Ceder beugt,
Der Allmacht Brausen durch die Welt gehört;
Doch heute redet eine andre Stimme
In des Abendwehens lindem Hauche:
Es ist die Stimme deß, der Adam rief,
Als in der Sünde Schaam er sich verbarg,
Der des Gefall'nen Leib mit eig'ner Hand
In warme Kleider hüllte, da er ihn
Aus Paradieses Frühling in den Winter,
Hinaus in's rauhe Leben treiben mußte.
Die Liebe Gottes glänzt in jenem Stern,
Der, wie ein Abbild seines Wesens, mild
Vom Himmel auf die Erde niederscheint,
Und mit dem Monde streitet, der sein Licht
Auf's dunkle Haupt des Wald's heruntergießt,
In dem die Nacht der Thierwelt König weckt,
Daß brüllend er aus seiner Höhle tritt,
Für seine Jungen Nahrung aufzusuchen.

Man hört einen Löwen immer näher brüllen, der alsbald aus dem Walde heraustritt, nach David zu:

Sieh'! da der Löwe selbst! Nun, edler Gast,
Kömmst du, um meine Heerde zu besuchen,
Oder treibt dich höheres Verlangen

Nach menschlicher Gesellschaft aus dem Walde? —
Wohlan! wir müssen festlich dich empfangen.

Er holt seine Harfe vom Baume und greift mit mächtiger Hand in die Saiten. Der Löwe stutzt und nähert sich David nicht weiter, der folgendes Lied zur Harfe singt:

Herr!

Deß Namen am Himmel geschrieben,
In Sternenschrift prächtig zu schauen:
Ich lob' Dich im Herzen, ich preise Dich laut,
Ewiger Gott, o Jehova!

Herr!

Den verkündet des Meeres Gebraus,
Den Säuglinges Lallen bekennet:
Ich lob' Dich im Herzen, ich preise Dich laut,
Ewiger Gott, o Jehova!

Herr!

Wie klein erscheinet des Menschen Sohn,
Wenn zur Höh' das Aug' er erhebet:
Ich lob' Dich im Herzen, ich preise Dich laut,
Ewiger Gott, o Jehova!

Herr!

Doch hast Du mit Ehr' ihn gekrönet,
Daß König auf Erden er werde:
Ich lob' Dich im Herzen, ich preise Dich laut,
Ewiger Gott, o Jehova!

Herr!

Hast ihm Alles zu Füßen gelegt,

Daß Löwen, wie Lämmer, ihm dienen:
Ich lob' Dich im Herzen, ich preise Dich laut,
Ewiger Gott, o Jehova!

Der Löwe, welcher, seitdem er die Harfentöne vernommen, stille gestanden, wendet sich bei dem letzten Verse um, kehrt zurück und verliert sich unter immer ferner hallendem Gebrüll im Walde. David sieht ihm nach und spricht:

Gebändigt von der Macht der Töne zieht
Die Majestät des Waldes still zurück.
Es ist die Scheu vor Gottes Ebenbild,
Die des Thieres wilden Trieb gebrochen.
Ich dank' Dir, Gott, für dieses Hochgefühl,
Das mir das Wunder des Gesangs gegeben,
In dem Dein Wort sich selber hat bezeugt.
Als ich den grimmen Bären jüngst erlegt,
Da er wuthschnaubend auf mich losgestürzt:
Da bäumte sich mein Stolz ob dieses Siegs,
Den ich durch meines Leibes Kraft errungen.
Heut aber fühlt sich anders meine Seele:
Demüthig, still, sah ich den Löwen ziehn.
Denn ich nicht war's, der seine Gier bewältigt,
Der Herr hat ihn gebannt durch jene Macht,
Die in dem Reich der Töne sich erschließt,
In des Menschen Stimme herrlich redet,
In seinem Aug' des Himmels Thore öffnet.

Nachdem er die Harfe wieder an den Baum gehangen, setzt er sich unter demselben nieder, sich an seinen Stamm anlehnend.

Nun ruf' auch du, mein theures Saitenspiel!
Es fülle dich die Nacht mit heil'gen Kräften
Frischer Klänge an, daß sie wie Tropfen
Des Thaues aus dem Schoos der Morgenröthe
Mein Gemüth befruchten mit Gesängen,
Zu meines Gottes Ehr' und Ruhme strömend! —
Wie still die Nacht! — Kein Blättchen rühret sich,
Das Täubchen selbst, das schlaflos sonst gegirrt,
Ist heute stumm in holdem Liebestraum.
Auch meine Augen hat der Mond berührt
Mit seinem Zauber süßer Einschläfrung.
Ich folge gern dem Triebe der Natur,
Der alle Wesen, die da leben, einigt
In Einen großen Friedensbund auf Erden.
Ein guter Hirte hütet meine Schaafe,
Er ist mit mir im Wachen und im Schlafe.

(Er schlummert ein.)

Zweite Scene.

Freier Platz in Bethlehem.

Samuel. Die Ältesten der Stadt. Isai mit sieben Söhnen.

Samuel.

Heil dieser Stadt, klein vor der Menschen Augen,
Doch groß vor Gott durch ihren treuen Sinn,
Den sie bewiesen seinem hohen Priester.
Ich bring' euch heut den Lohn für eure Treue

Im Namen Dessen, der mich zu euch sendet.
Ihr Ältesten! der Herr hat euch erwählet,
Daß ich aus eurer Mitte salben soll
Ein königliches Haupt.

Ein Ältester.

Ehrfurcht vor deinem Wort, o heil'ger Seher! —
Doch wie versteh' ich deiner Rede Sinn,
Da wir ja Saul als unsrem König dienen?
Ist er nicht —

Isai
ihn unterbrechend.

Er ist nicht, sondern war der König Saul,
Wenn der, so ihm die Weihe hat gegeben,
In eines Andern Hand die Herrschaft legt.
Wo dürfen Menschen je nach Gründen fragen,
Wenn Gottes hoher Priester sagt: so ist's.

Samuel.

Noch führet Saul den Herrscherstab, ihr Väter,
Und er gehöret ihm durch Gottes Wort.
Doch ich hab' im Gesicht geschaut den Tag,
Wo dem Sohne Kis der Stab entsinkt,
Und ein Sprößling aus dem Hause Isai's
Ihn aufnimmt zu dem Heil der ganzen Welt.
Vernehmet, was ich sah und was gescheh'n!
Ihr habt gehört von jener großen Schlacht,
In welcher Saul den schadenfrohen Feind,
Die Söhne Amaleks, mit Gott besiegt.

Gar prächtig war das Heer, gleich einem Wald
Von Eichen anzuschau'n, und an der Spitze
Ragte hoch empor, wie eine Ceder,
Der König Saul, als Musterung er hielt
Zu Telaim. Ich hab' das Heer geseh'n:
Denn ich ward hingesandt von unsrem Herrn,
Dem König einen Auftrag zu verkünden.
Geloben sollt' er, wenn der Sieg ihm würde,
Was ihm lebendig in die Hände fiele
An Männern, Weibern, Kindern und an Vieh,
Jehoven als ein Opfer darzubringen.
Es war der Herr mit dem, den er gesalbt,
Des Feindes Stolz ward in den Staub getreten.
Gefangen ward der König Agag selbst,
Und mußt' dem Fuße Sauls den Nacken beugen.
Saul fand Gefallen an dem muntern König,
Und schonte seines Lebens, das er Gott gelobt.
Ihr staunt ob dieses Treubruchs sonder Gleichen? —
Entsetzet euch! denn Schlimm'res noch geschah.
Der König ging soweit in seinem Frevel,
Daß er von jener Heerde, die verbannet,
Die besten Schaaf' und Rinder sich erwählte.
Und als Geblök und Brüllen ich vernommen
In Gilgal, wo er weilte, als ich kam,
Jehova's Zorn ihm kund zu thun, sprach er:
„Das ist das Vieh, das von des Feindes Heerde

Ich als Opferspeise deinem Gott gespart!« —
»Ja, meinem Gott, denn deiner ist er nicht,«
Rief ich entrüstet dem Vermessnen zu,
»Du hast durch Ungehorsam ihn verloren,
Und kannst nun fürder nicht mehr König seyn!«
Ich kehrt' den Rücken ihm und wollte gehen,
Doch er bat flehentlich, ihm zu verzeihen,
Was er dem Volk zu Lieb gesündigt habe,
Und faßte mich beim Zipfel meines Rocks,
Daß er zerriß, als ich mich von ihm wandte.
»So reißet heut' das Königthum von dir
Jehova, der damit dich hat bekleidet,
Und zieht das Ehrenkleid dem Würd'gern an.«
So rief ich aus. Da konnte man erkennen,
Wie nichtig Heldengröße sey vor Gott:
Denn laut auf jammerte der stolze König,
Und lag im Staub vor unsrer Priestermacht.
Ich ließ zur Umkehr mit ihm mich bewegen,
Daß öffentlich vor allem Volk er beten,
Und vor ihm nicht zu Schanden werden möge.
Doch ward ein Sühnungsopfer streng gefordert
Von meinem Herrn: der König Agag war's.
Ich hieb ihn nieder mit des Schwerdtes Schärfe.
Drauf wandt' ich mich und ging nach Rama hin,
Und Saul zog in sein Haus gen Gibea.

Es entsteht eine große Bewegung unter den Ältesten. Sie reden lebhaft mit einander, und man vernimmt mannichfaltige Äußerungen des Erstaunens. Mehrere Stimmen rufen:

Hoch lebe Samuel, der große Priester,
Der wahre König an Jehova's Statt!

Isai.

Nun so ist Saul zur Zeit ja doch noch König,
Da du in Gnaden ihm verziehen hast?

Samuel.

Er ist's, und ist's auch nicht, mein lieber Sohn,
Wie du die Rede meines Mundes deutest.
Verziehen hab' ich zwar, was er verbrochen,
Auch vor den Ältesten ihn nicht entehrt,
Doch nicht ein Wort gesagt, er bleibe König.
Zum letzten Mal hab' ich den Mann gesehen,
Der sich des Volkes Willen unterworfen,
Und unfolgsam dem Priesterwort gewesen.
Doch hört nun weiter, wie zu euch ich komme,
Um einen neuen König mir zu holen! —
Ich trauerte in Rama über Saul,
Der mein Vertrauen bitter hat getäuscht.
Ich wachte manche Nacht in tiefem Gram,
Verschmähte Speis' und Trank zu mir zu nehmen:
Denn die Heiden schnauben grimmig gegen uns,
Und vom König ist der Geist gewichen,
Der ihm verliehen Schutz und Sieg im Kampf.
Da ward mir plötzlich ein Gesicht von Oben:
Ich schaut' die Stadt, die heut' mein Fuß betrat,
Und jenes Haus, das dort die Straße schließt, —

Es leuchtete ein Stern aus tiefer Nacht
In dichten Strahlen auf sein Dach herab.
Die Deutung dessen, was ich sah, war leicht.
Ich machte schnell mich auf nach Bethlehem,
Und jenes Haus soll uns den König bringen,
Der würdiger, als Saul, die Krone trägt.
Wem gehört die Wohnung? Laßt mich's wissen!

Isai.

Das Haus, ehrwürd'ger Vater, ist das meine,
Dem du solch' hohe Ehre willst erweisen.

Samuel.

So gehe hin, und hol' aus ihm die Blüthe,
Des Hauses schönsten Schmuck, der Söhne Schaar.

Isai.

Ich eile, deinem Willen zu gehorchen,
Als reichbeschenkten Vater mich zu zeigen.

(Er entfernt sich.)

Samuel
zu den Ältesten, die ihn umstehen.

Ihr habt gehört, wie gnädig eurer Stadt
Der Herr sich will erweisen dieses Tags.
Drum lasset jetzt ihn festlich uns begehn
Mit Opfern, wie sie fordert das Gesetz.
Erst steig' im Rauch des Danks Empfindung auf
Zum hohen Himmel, wo Jehova thronet,
Dann sey die Erde Zeuge unsrer Freude
Bei einem heil'gen Mahle, das wir feiern.

Das ist des Höchsten Wille, daß der Mensch
Ihn ehre und sich freue seiner Gaben.

(Während die Anstalten zum Opfer gemacht werden, erscheint Isai, von sieben Söhnen begleitet.)

Isai.

Erhabener Prophet, hier stell' ich dir
Die Siebenzahl von meinen Söhnen vor:
Erwähle Einen nun, wie du verheißen,
Als König aus in deines Gottes Namen.

Samuel.

Wie heißt der Erste da, hochüberragend
An Leibesgröße alle seine Brüder?

Isai.

Eliab ist sein Name, heil'ger Vater,
Er ist der Erstgeborne meiner Jugend.

Samuel
(für sich.)

Sein Äußeres erinnert mich an Saul,
Es paart sich Heldengröße mit der Schwäche.
(Laut)
Der Herr hat ihn verworfen, Isai.
Er ist zwar hohen Wuchses, stattlich schön,
Doch ist sein Sinn zum Herrschen nicht gemacht,
Und Gott sieht nicht auf's Äußre, nur auf's Herz.

Isai.

So stell' ich dir den zweiten vor, sein Name
Abinadab hat einen guten Klang,
Ein edler Vater wird er seyn dem Volke.

Samuel
(für sich.)
Edel mag er seyn, doch liegt in ihm ein Trotz,
Den ich an einem König nicht gern sehe.
(Laut)
Der Herr hat ihn verworfen, Isai.

Isai.
So lass' den dritten ich vor dir erscheinen,
Sein Nam' ist Samma *), doch sein Herz ist sanft.

Samuel
(für sich.)
Ein sanfter König taugt nicht für das Volk.
(Laut)
Der Herr hat ihn verworfen, Isai!

Isai.
Nun sind noch viere übrig von den Sieben,
Von ihnen wird doch einen Gott erwählen!

Samuel
(sie mit scharfem Blick beobachtend)
für sich:
Aus ihren Augen spricht zu wenig Klugheit,
Sie scheinen mir zum Herrschen nicht berufen.
(Laut)
Auch diese hat Jehova nicht erwählet.
Hast du sonst keinen Sohn, o Isai?

Isai.
Noch ist der Jüngste übrig, hoher Priester,
Er hütet meine Schaafe auf dem Felde.

Samuel.
Den laß mir holen, edler Freund, sogleich,

*) d. i. Verwüstung.

Er muß es seyn, den sich der Herr erwählet:
Wie könnte sein Gesicht sonst Wahrheit seyn? —
Wir werden uns nicht eh'r zum Mahl begeben,
Bis er sich unsren Augen hat gezeigt.

Dritte Scene.

David auf der Weide. Später ein Knecht.

David
(zur Harfe singend.)

Es weiden die Lämmer in Stille,
Das Thal ist so ruhig und mild;
Die Welt trägt des Ewigen Wille,
Es glänzt in der Sonne sein Bild.

Die Sonne ist herrlich erschienen,
Sie glühet im himmlischen Lauf;
Am Felsen dort schwärmen die Bienen,
Was schlummert und schläft weckt sie auf.

Im Herzen sind wach die Gefühle,
Sie spielten im lieblichen Traum,
Nun irren im regen Gewühle
Gedanken von Raume zu Raum.

Ja! in der That, es irren die Gedanken
So schrankenlos in meiner Brust umher,

Wie oft die Schaafe durch einander wühlen,
Wenn sich ein Wetter naht mit lautem Sturm.
Der Traum, den mir Gott heute Nacht gesandt,
Hat meinen Geist gar seltsam aufgeregt.
Ich kann den Blick des Auges nicht vergessen,
Das mich mit solcher Liebe angeschaut,
Daß mir das Herz fast schmilzt in meinem Busen.
Es war nicht Frauenblick, der mich entzückte,
Nicht jener Blitz, der unser Herz entflammt,
Es schien wie Abendstern mir in die Seele
Das Licht des Auges jenes Jünglinges,
Der stille zu mir trat, und eine Krone
Mir auf das Haupt mit seiner Rechten drückte.
War das vielleicht ein Freund, der mich besucht,
In eines Engels Lichtgestalt von Oben,
Wie ich mir oft ihn wünschte, wenn ich hörte,
Daß Freundeswerth das höchste Gut auf Erden?
Doch warum bringt der Freund mir eine Krone? —
Wie soll ich deuten dieses Traumgesicht? —
Ach! alle Kronen wollt' ich gerne missen,
Käm' dieser Freund mit seinem Blick voll Liebe
Dort über jenen Hügel hergegangen.
Doch sieh'! da kömmt des Vaters treuer Knecht
Desselben Weges rasch einhergeschritten:
Er mag wohl Wicht'ges zu verkünden haben,
Da er so rüstig seinen Gang beschleunigt.

Diener.

Des Vaters Wort hat schnell mich hergesandt,
Daß Ihr sogleich vor ihm erscheinen möget.
Ich soll statt Eurer bei der Heerde bleiben.

David.

Was mag der Grund von dieser Botschaft seyn?

Diener.

Der hohe Priester ist zur Stadt gekommen,
Ein Opferfest zu feiern und er sagt:
Er wolle eh'r sich nicht zum Mahl begeben,
Bis Ihr vor seinen Augen wär't erschienen.

David.

Wie soll ich das verstehen? Doch ich füge
Mich meines Vaters und des Priesters Willen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Samuel. Isai. Die sieben Söhne etwas bei Seite. Später David.
Als David erscheint, gerathen seine Brüder in Bewegung und sprechen still, aber lebhaft mit einander.

Eliab.

Der blonde Knabe sollte König werden? —
Zwar sagt die Mutter, er hab' schöne Augen,
Doch fehlt ihm die Gestalt, ein Schwerdt zu tragen,
Und Heldenwürde ist ihm nicht verliehen.

Abinadab.

Auch weiß er gut zu dichten und zu singen,

Die Lämmer sanft zu hüten auf der Weide,
Ein folgsam Kindlein ist er stets gewesen:
Doch des Gebieters Sprache geht ihm ab,
Und für den Schlachtruf hat er keine Stimme.

Samma.

Nur wollt' ihr nicht vergessen, lieben Brüder,
Daß mit der Hand, womit er Saiten rühret,
Er wilde Bären schon bezwungen hat.
Der Träumer ist entschlossen, wenn er will!

Samuel
(David betrachtend.)

Ist das dein jüngster Sohn, o Isai? —
Sein Ansehn zeuget wenig von dem Vater,
Und auch den Brüdern will er nicht recht gleichen:
Ihr Haar ist rabenschwarz, das seine blond.

Isai.

Er ist das Ebenbild von seiner Mutter,
Und auch ihr Liebling scheint er recht zu seyn.
Den frommen Sinn hat er von ihr geerbt.
Sein Nam' ist David.

Samuel.

Die Frömmigkeit ist königliche Tugend:
Vor allem muß der König fromm sich zeigen,
Demüthig vor dem Herrn, stolz vor dem Volke! —
Tritt näher, David, laß ein Wort mich hören! —
Du hütest deinem Vater treu die Schaafe?

David.

Ich danke Gott dafür, ehrwürd'ger Vater,
Daß solche Treu' ich ihm beweisen kann,
Die mir des Lebens höchste Lust gewährt.

Samuel.

Was macht dir, lieber Sohn, das Hirtenleben
So reizend, daß du es vor allem rühmst?
Du scheinst ein tapfrer Mann und stark von Kraft,
Im Kriege würdest du dir Ruhm erwerben.

David.

Die höchste Tapferkeit ist, überwinden
Den Feind, der nie in unsrem Herzen schläft.
Und wenn ich stille meine Heerde weide,
Stärkt Gott mich durch Gesang, den Feind zu schlagen.

Samuel.

Ein hohes Wort hast du geredet, David,
Und hast das Herz mir in der Brust bewegt.
Du bist ein frommer Streiter vor dem Herrn,
Wie wir ihn brauchen in den trüben Zeiten.
Der Heide ist jetzt mächtig in dem Lande,
Er höhnet Gott und seine Priesterschaar.
Du bist es, den er wählt, ihn zu vertreiben,
Ich bin gesandt, zum König dich zu salben,
Und gieß' das heil'ge Öl dir auf das Haupt.

(Indem er ihn salbt:)

Gott, der den ew'gen Himmel hat geschaffen,

Von dessen Herrlichkeit die Erde voll,
Er weihet dich durch meine Hand zum Herrscher:
Du sollst der König seyn in Israel!
Das Volk ist nun die Heerde, die du weidest,
Der Hirtenstab ist Königsstab geworden.
Der Geist, der von dem König Saul gewichen,
Ergieße sich auf dich und heil'ge dich!

David.

Ich beuge mich vor deinem Wort, o Seher,
Ob ich's gleich in der Fülle nicht verstehe.
Doch fühl' ich eine Kraft in mir sich regen,
Die mir des Wort's Verständigung wird geben.

Samuel.

Die Kraft ist Gottes Geist, der dich erfüllt,
Und wie ein Quell des Lebens unversiegbar
Durch alle deine Adern sich ergießt:
Du bist ein neuer Mensch von heut' geworden! —
Nun ziehe hin, und streit' in Gottes Namen! —
Der Herr wird dich beschützen immerdar,
Und dein Geschlecht zu hohen Ehren bringen.
Es wird ein Baum aus deinem Stamme wachsen,
Der unter seinem Schatten birgt die Menschen
Vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne. —
Lebt wohl! — Ich habe nun mein Werk vollendet,
Und ziehe in die Einsamkeit nach Rama.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Saul in Gibea. Später mehrere Knechte.

Saul.

Ich sitze hier in öder Einsamkeit,
Und nur der Gram ist Arbeit meines Geistes.
Noch immer gellt das Wort mir in den Ohren,
Womit des Priesters Zorn mein Herz getroffen,
Daß dem Baum' es gleichet, den der Blitz gerührt:
»Der Herr reißt' heut das Königthum von dir!«
War ich denn König, oder war's ein Traum,
Der mich bethörte, als ich müd' geworden,
Des Vaters Eselinnen aufzusuchen? —
O wär' ich nimmer Samuel begegnet,
Und hätte nie ein Königreich gefunden!
Ich hätte meinen Frieden nicht verloren! —
Wie umgewandelt ist mir nun mein Sinn,
Und jenes Wort hat meine Kraft gebrochen.

Wo ist der stolze Saul, der trotz'ge Sieger? —
Ich hör' das Hohngelächter meiner Feinde schallen,
Wenn sie vernehmen, wie mich Gott gebeugt.
Und was ist mein Verbrechen denn gewesen? —
Daß ich den König Agag nicht getödtet,
Der mir so fröhlich in das Auge sah,
Als ich das Schwerdt schon gegen ihn erhoben?
Eh'r hätt' ich gegen mich das Schwerdt gewandt!
»Süß ist das Sonnenlicht«, sprach der Verschonte,
Und küßte dankbar-freudig mir das Knie.
Der König ward mein Freund, ich liebte ihn,
Sein wohlberedter Mund ergötzte mich
Mit angenehmen Reden und Geschichten;
Der heitre Glanz von seinem Angesicht
Warf einen Schein in meine dunkle Seele.
Da kam der Bote Gottes hergegangen,
Und tödtete den Freund mit eigner Hand.
Es steht das Bild mir ewig vor der Seele,
Wie der Gefangne sich dem Seher nahte
Mit seinem offnen Blick voll Lebenslust,
Nicht ahnend, daß die Unterwelt ihn rufe.
Er summte vor sich hin sein muntres Lied,
Das seit der Rettung er im Munde führte:
»Vorüber ist des Todes Bitterkeit« —
Und kaum hat er die Worte ausgesprochen,
So streckte ihn die Hand des Priesters hin.

Wie eine Wolke kaum die Sonne deckt,
Beschattete der Todesschmerz sein Antlitz,
Aus dessen Zügen noch die Freude glänzte.
O, daß in's dunkle Reich ich fahren könnte,
Dem holden Freund schon jetzt dort zu begegnen!
Bin ich doch auch nur Schatten eines Königs,
Ein schwankend Bild von dem, was ich gewesen!

Ein Kriegsknecht tritt auf.

Knecht.

Erhabner Herr, es wünschen deine Töchter
In Ehrfurcht deinem Antlitz sich zu nahen.

Saul.

Es ist nur Eine Freude mir geblieben,
Allein zu seyn mit meinem düstern Sinn.

Knecht.

Es schmerzet deinen Knecht in tiefster Seele,
Daß du schon längst die Menschen hast gemieden,
Die dir die werthesten von allen sind.
Dein Blick ist ganz verändert, edler König,
Ein bittrer Gram muß dir am Herzen nagen.

Saul.

Ach! nenne mich nicht König, treuer Knecht,
Ein König muß sich stolz im Herzen fühlen,
Das meine hat ein einz'ges Wort zerschmettert.

Knecht.

Ich darf nach solchem Wort nicht fragen, Herr,
Doch giebt es Mittel seine Kraft zu schwächen.
Es hat Musik sonst deinen Geist entzückt:
Sie könnte Nacht in Morgenroth dir wandeln.

Saul.

Die Schwermuth hebt sich gern auf diesen Schwingen
Der Töne in das Reich der Phantasie.
Den schwarzen Punkt, auf welchen unverrückt
Mein Auge hinsieht, löscht Musik nicht aus.

Knecht.

Es steht ein Jüngling mir noch vor der Seele
Aus Bethlehem, David, Sohn Isai's,
Wie er mit kräft'ger Hand die Saiten rührte,
Und eine Seele im Gesang enthüllte,
Die Aller Sinn zur höchsten Freude stimmte.
Laß mich ihn rufen, diesen hohen Sänger,
Daß er die Schatten deines Geists vertreibe.

Saul.

Du sorgsam-treuer Knecht, ich folge dir,
Doch zweifelnd, ob Musik mir Sonne werde,
In's dunkle Reich der Seele einzudringen.

(Knecht ab.)

Zweite Scene.

Saul. Später David mit dem Kriegsknechte.

Saul.

Der Himmel glänzet hell in Heiterkeit,
Im eignen Geiste waltet finstre Nacht,
Und Sturm regt ihn vom tiefsten Grunde auf.
Erst dünkt' ich mich dem Morgensterne gleich,
Nun lieg' ich da, wie ein gefällter Baum,
Vom Blitzesstrahl zu Boden hingeschmettert.
Ist denn ein König solch' ohnmächtig Ding,
Daß wie ein welkes Blatt ein Hauch ihn schreckt?
Der königliche Speer in meiner Hand,
Ist er ein dünnes Reis, das Knaben brechen?
O, wie versteh' ich jenes Sehers Wort,
Das mich vom Throne in den Staub geworfen?
Er ist ein Seher! — Beuge dich, mein Stolz,
Du trotz'ger Sinn, vor seinem Urtheilsspruch! —
Im tiefsten Innern ist mein Geist zerrissen,
Weil ich den Seher Gottes nicht begreife,
Der seines Herren Grimm mir hat verkündigt,
Da ich des armen Agag mich erbarmt.
Hat er die Liebe Gottes nicht gesehen
Im Aug' des Vaters, das vergebend blickt

Auf's Kind von widerspenstiger Natur? —
Doch er ist Seher! — Beuge dich, mein Stolz,
Du trotz'ger Sinn, vor seinem Urtheilsspruch! —
Wer bin ich? was der Mensch auf Erden? —
Des Feldes Blume blüht des Morgens frisch,
Des Abends liegt verwelkt sie und verdorrt!
O Eitelkeit der Dinge! schönes Nichts,
Wonach die Menschenkinder keuchend jagen!
Der Thron ist Trümmer nur, gar bald zerfällt
In Moder, was der Stolz sich fest gegründet,
Doch immer fährt man fort, an Babels Thurm
Mit emsiger Geschäftigkeit zu bauen,
Als hätte man kein Wort davon vernommen,
Daß stets der Herr das kühne Werk zerstört.

Knecht
tritt auf.

Erhabner Herr, der Sänger harret draußen,
Den dein Befehl durch mich hieher berufen.

Saul.

Er sey willkommen, wenn er es versteht,
Das Herz durch Töne zu beschwichtigen! —
Doch wünsch' ich auch der Töchter Gegenwart,
Die, wie ich weiß, so gerne ihr Gemüth
Eintauchen in die Woge der Musik.

Knecht.

So werd' ich gleich die edlen Töchter holen,

Und dann erst soll vor deinem Thron der Sänger
Mit seiner Harfe sich in Demuth neigen.

Saul.

So sey es!

(Knecht ab.)

Dritte Scene.

Saul. Merab und Michal. Später der Kriegsknecht und David.

Merab.

Mein königlicher Vater, dein Gebot
Hat deine Töchter heut' vor dich beschieden,
Nachdem du ihnen lange nicht vergönnt,
Dein hehres Antlitz freudig zu begrüßen!

Michal.

Auf's Schnellste sind wir deinem Ruf gefolgt,
Mein theurer Vater, weil er uns ein Zeichen,
Daß deiner Schwermuth Wolken sind gewichen
Dem frischen Hauche heiterer Gedanken! —
Doch ach! was seh' ich? — Düstre Nebel lagern
Noch über deiner hohen Stirn,
Die Gott für eine Krone hat gewölbt.

Saul.

Krone? — O theure Tochter, nenne nicht
Dieß leere Wort, den Schmuck des kurzen Traums,
Aus dem nur allzu bald mich hat erweckt
Die rauhe Stimme öder Wirklichkeit!

Es ist das Bild nur von der alten Krone,
Die ihr auf meinem Haupte sonst geseh'n.

Michal.

Ich kenne wohl den Sinn, den du umwebest
Mit einem trüben Schleier dunkler Worte,
Und fühle ganz den Schmerz der stolzen Brust.
Doch, edler Held, gedenke deiner Siege,
Die hell umleuchten deinen hohen Namen;
Beschaue dich im Spiegel deines Ruhms!
Du bleibst der König, weil du Sieger bist.

Merab.

Die Schwester sagt das rechte Wort des Trosts:
Denn der ist König nach des Volkes Willen,
Der siegreich es von Kampf zu Kampfe führt.

Saul.

Ich hab' gesiegt: doch werd' ich ferner siegen?
Ein Schrecken war ich den Philistern; Moab,
Edom, Amalek und alles Heidenvolk
Hab' ich mit Furcht erfüllt vor meinem Schwerdt.
Doch jetzt? — Ich fühle meinen Arm erlahmt,
Und alle Kampfeslust hat mich verlassen.

Michal.

So weide deine Augen an dem Sohne,
Dem Herrlichen, der mit Cypressenwuchs
An deine hohe Ceder sich gelehnet,
Des Vaters Glanz im Heldenthume theilend!

Saul.

O Jonathan, mein Sohn, mein armer Sohn! —
Du scheinst es zu verstehen, theures Kind,
Zu wecken aus der Seele tiefsten Gründen
Geheimsten Kummer! — Ach! wen hast du genannt? —
Ja wohl, Cypresse ist der kräft'ge Sprosse,
Doch nagt der Wurm des Todes an der Wurzel
Des edlen Baums! — Gar bald sinkt er zu Boden! —
Ich sah in dieser Nacht den Sohn als Leiche!
Und eine Königsleiche ist er schon,
Da ihn in mir der Herr verworfen hat! —
Der herbste Schmerz für einen König ist,
Wenn nicht sein Scepter erblich übergeht
In seines Sohnes oder Enkels Hand.

Michal.

Verscheuch', o Vater, solche trübe Bilder,
Die deiner Seele dunklem Grund entsteigen,
Wie Dünste, die vertreibt die Morgensonne.
Noch hält ja deine Hand den Königsstab,
Und Jonathan freut sich der Gunst des Volks,
Das mit Begeisterung nach deinem Speere blickt.

Saul.

Was nützt der Speer, da meine Hand gelähmt
Das Wort des Herrn, der Alles lenkt und leitet?

Merab.

Es kümmert sich das Volk nicht um den Priester,
Und ehret ferner seinen tapfern König.

Saul.

Der Priester Samuel ist auch Prophet:
Was er gesprochen, muß erfüllet werden.
Könnt' ich auch zweifeln an des Priesters Wahrheit,
So leuchtet hell Prophetensinnes Klarheit.

Michal.

Ich beuge mich vor deinem Glauben tief,
Und weiß in Frömmigkeit mich deine Tochter.
Doch lieb' ich auch die frische Gegenwart,
Und sage keck: so zeige mir den Mann,
Der, so wie du, an Größe überragt
Das ganze Volk, ein Bild der Majestät!
Wo ist der Held, der sich erkühnen könnte,
Nach dir das Scepter würdig aufzunehmen?

Knecht
tritt auf.

Der Sänger, welcher draußen wartet, Herr, —
Darf er noch hoffen vor dir zu erscheinen.

Saul.

Er komm' herein! — Bald hätt' ich ihn vergessen,
So habt ihr mein Gemüth zu euch gezogen,
Geliebte Töchter! — Ich weiß, ihr folget gern

Mit stillem Sinn dem holden Spiel der Töne:
Darum ließ ich euch zu mir jetzt entbieten.
Der Sänger, welcher vor der Thüre harrt,
Er soll im Spiel und Sang ein Meister seyn.

Der Knecht geht ab, tritt aber bald darauf mit David herein.

Vierte Scene.

Saul. Michal und Merab. David. Kriegsknecht im Hintergrunde.

Saul.

Wie heißt dein Name, werther Harfenspieler,
Und wie der Ort, wo du geboren bist?

David.

Ich heiße David, bin des Jesse Sohn,
Aus Bethlehem gebürtig, edler König!

Saul.

Du wirst als kundig des Gesangs gerühmt,
Wir wünschen Proben deiner Kunst zu hören!

David.

Rühm' Gott, der mir die Kunst zu singen gab,
Doch stets bleibt alle Kunst nur eine Probe!
Denn, was der Dichter in Entzückung hört,
Es ganz zu sagen, ist ihm nicht gegeben.

Michal leise zu Merab.

Der Jüngling redet fest und doch bescheiden,
Sein Aug' glänzt hell, und voll tönt seine Stimme.

Saul.

Wer hat die Dichtkunst dich gelehrt, mein Sohn,
Wer gab in dem Gesang' dir Unterweisung?

David.

Ich hütete die Schaafe meines Vaters,
Und lebte unter Gottes freiem Himmel:
Da lernt der leicht das Dichten und das Singen,
Dem gnädig Gott die Kraft dazu verlieh'n.
Die Sterne sendeten bei stiller Nacht
Ihr schönes Feuer mir in das Gemüth,
Und wenn es hell in meinem Innern brannte,
Da mußt' ich laut in Wohlklang Den verkünden,
Der durch sein Wort den Himmel hat geschaffen,
Von dessen Herrlichkeit die Erde voll.
Das bunte Leben, das sich frisch ergießt
Aus seinem ew'gen Borne reicher Schöpfung,
Erschloß sich mir im innern Schönheitsbunde,
Und überströmte mich mit Harmonie.
Den Glanz der Worte borgt' ich von den Blüthen,
Den frischen Hauch vom grünen Laub des Baumes,
Des Sanges Anmuth lehrte mich der Vogel;
Ich lernte von dem Sturm die Macht der Rede,
Des Mundes Lieblichkeit vom leisen Hauche,
Der in den Frühlingsblumen stille flüstert.
Doch alle Dichtung wär' nur eitle Sage,
Ein täuschend Gaukelbild der Phantasie,

Wenn sie nicht Weisheit schöpfte aus der Quelle,
Die in der Offenbarung ewig rinnt.
Ehrwürd'ge Ältern lehrten früh mich kennen
Des Herrn Gesetz, das Moses kund gethan.
Die Gotteswahrheit, die vom Sinai
Herabgeleuchtet dem erwählten Volke,
Sah ich als Schönheit in der Sonne glänzen.

Saul.

Du hast so wohl geredet, edler Sänger,
Daß ich begierig bin, ein Lied zu hören
Aus einem Mund, der Weisheit quellen läßt
Im süßen Honigseime schöner Rede.
Das harte Herz hast du mir schnell geöffnet,
Und ich vertraue deiner hohen Kunst,
Daß Tropfen frischen Thau's sie gießen werde
In die verbrannte Wüste meiner Seele.
Du schauest einen armen König, Jüngling,
Der seine Krone für die Harfe gäbe,
Die dir nicht Kummer, sondern Freude schafft!

David
singt:

Ein Hauch ist alle Herrlichkeit,
Die Gottes Sonn' bescheinet,
Des Menschen Freude wird zum Leid,
Darob sein Auge weinet.

Die Frühlingsblume welket bald,
Der Sommer zieht von dannen;
Im Herzen wird es öd' und kalt:
Was bleibt, was wir gewannen?
Die Ceder sinkt auf Libanon,
Vom Strahl des Herrn gebrochen;
Was hoch gebaut des Menschen Sohn,
Was Königsmacht gesprochen —
Ach! Alles wandelt sich in Staub,
Was groß und schön auf Erden:
Vom Baume fällt das dürre Laub,
Nur Sterben ist das Werden.

(Der König weint und verhüllt sein Gesicht.)

O Harfe, töne Fröhlichkeit,
Daß nicht der König weine,
Des Himmels klare Heiterkeit
In das Gemüth ihm scheine!
Erzähle, Mund, was ewig bleibt
Hier auf der dunklen Erde!
Ein hoher Geist den Sänger treibt,
Ich fühl' Jehova's: »werde!«

Liebe.

Ein Stern gehet auf in des Jünglings Brust,
Er leuchtet in lieblichen Strahlen;
Es schmelzet das Herz in seliger Lust,
Musik nur kann Liebe recht malen.

Er denkt in Tönen, er fühlet im Klang,
Er athmet und webet nur im Gesang.

Er spricht mit den Blumen im Frühlingshain,
Die Lilie ist ihm die Holde;
Er wandelt still-einsam im Abendschein,
Es glänzet die Welt ihm im Golde;
Und was von Schönem auf Erden erblüht,
Es glänzt und duftet in seinem Gemüth.

Der Hain ist entblättert, der Wind weht rauh,
Die Lilie wird nirgends gefunden;
Der Jüngling irrt traurig durch Feld und Au,
Das Herz wird ihm nimmer gesunden:
Die Treue wankte, die Liebe ist hin,
Das Herz ist erkrankt, verdüstert der Sinn.

Freundschaft.

Es lehnt sich der Jüngling an einen Baum,
Es hält ihn die kräftige Eiche;
Er träumet noch einmal den süßen Traum,
Er weint um die Lilie, die bleiche.
Da rafft er empor sich in seinem Geist,
Sein Herz er zur Stille und Ruh' verweist.

»Verblühet, ihr Blumen, weh' kalt, o Wind,
Ich träumte, nun wach' ich im Frieden;
Ich hab' gelacht und geweint, wie ein Kind,
Nun weiß ich, was bleibet hienieden.
Ich preise dich, Eiche, du bist mein Stab,
Du stützest und hältst mich bis an mein Grab!«

Der Jüngling, er wählte sich einen Freund,
Umschlang ihn mit Armen so feste,
Sie waren in Freud' und Trauer vereint: —
Ist Lieb' oder Freundschaft das Beste? —
Die Lieb' ist nur Blüthe, die Freundschaft Mark,
Die Blüthe verweht, die Eiche steht stark.

Glaube.

Vom Beile getroffen der Eichbaum fällt,
Der Freund wird getragen zu Grabe:
Wo ist der Stamm, der den Einsamen hält,
Daß an Treue Treue sich labe?
Die Wolken zieh'n dunkel, der Wind weht kalt,
Die Jugend entfliehet, der Mensch wird alt.

Da steht er in Trübniß, ein dürrer Baum,
Die Sterne des Lebens verbleichen,
Er blicket hinauf zu des Himmels Raum,
Er denket, was Worte verschweigen:

Die Lichter der Höhe sind Gottes Kleid,
Er fühlet im Herzen sich stark und weit.

Der Glaube stützet und hält ihn so fest,
Wie Eichen und Cedern nicht halten.
Der Ewige schauet nach Ost und nach West,
Im Rechten und Guten zu walten.
Jehova nur ist der treueste Freund,
Nur fest, wer gläubig mit ihm sich vereint.

Als David geendet, bleibt Saul lange still und unbeweglich; der Ausdruck seines Gesichts, das er während des letzten Gesangs enthüllt hat, gewinnt immer mehr an Ruhe und Frieden. Unterdessen führen die beiden Töchter leise das folgende Zwiegespräch:

Michal.

Wie fühlst du, Schwester, dich in deiner Seele,
Hast je du solche Laute noch vernommen? —
Was er gesungen, könnt' auch ich wohl sagen,
Doch sagt er's schön in seiner eignen Weise,
Und diese Weise kömmt so ganz aus ihm.

Merab.

Wir müssen unsrem treuen Knechte danken,
Daß er zum Vater solchen Sänger führte,
Wie man nur selten einen hören mag.

Michal.

Sag' lieber, Schwester, daß noch niemals tönte
Solch ein Gesang aus eines Menschen Munde!
O daß ich küssen dürfte diesen Mund,
Ich wollte gern nicht Königs Tochter heißen!

Merab.

Du bleibst doch stets dieselbe, liebe Michal,
Dem Sinne nach des Vaters echte Tochter:
Von Herzen gut, doch leidenschaftlich rasch.
Nur an Gestalt gleichst du der Mutter mehr,
Obschon du von dem Vater hast das Auge,
Das schwarz, und brennend heiße Lieb' verkündet.

Michal.

Dürft' ich doch unverschleiert mich ihm nahen,
Und mit der höchsten Freundlichkeit der Rede
Ihm Dankesworte stammeln feurig-kühn!
Ich hätte dann das Recht in's Aug' zu blicken,
Das wie der Abendstern vom blauen Himmel
In sanften Strahlen mildes Licht verbreitet.

Saul
(sich etwas von seinem Sitze erhebend, David zugewendet.)

Du hast ein Wunder des Gesangs verrichtet,
Wie soll ich's lohnen dir, gewalt'ger Sänger? —
Ich finde keine Worte auszudrücken,
Wie mein Gemüth dein Lied verwandelt hat.
Kaum daß die Hand noch starr den Speer gehalten,
Fühlt sie jetzt unwillkührlich mächt'ge Regung,
Zu schleudern ihn nach widerspenst'gen Heiden,
Die noch nicht müde werden, Trotz zu bieten
Dem König, den der Herr hat eingesetzt.

Ich bitte dich, sing' noch ein kräft'ges Lied,
Ein Lied vom heil'gen Krieg der Gottesstreiter.

David
singt:

Jehova Zebaoth ist Kriegesheld,
Er führt die Sterne auf des Himmels Feld:
Da leuchten sie in feuriger Pracht,
Zu besiegen die Schatten der Nacht.

Es ist der König Saul ein Kriegesheld,
Er führet Israel in's Kampfesfeld:
Jehova's Streiter leuchten in Pracht,
Zu besiegen die Völker der Nacht.

Was tosen und brausen die Heiden wild? —
Jehova Zebaoth den Aufruhr stillt:
Er ist mit den Seinen treu im Krieg,
Er führet glücklich zu Ruhm und Sieg.

Wer schreitet so kühn durch des Waldes Nacht?
Es ist des Königs Sohn in Heldenpracht.
Wohl taucht er den Speer in Feindes Blut,
Doch leuchtet sein Blick so rein und gut.

Beglückt ist der Vater im hohen Sohn,
Es werden die Heiden zum Spott und Hohn:
Auf, auf! o König, ergreif' den Speer,
O klag' und traure länger nicht mehr!

Saul.

Du hast den Geist Jehova's, edler David,
Ich fühl' es an der Stärke deines Worts,
Und an der Wahrheit, die sich selbst bezeugt.
Ich folge deinem Ruf, er kömmt von Gott,
Der aus dem Rauschen deiner Saiten redet.
Ja, kämpfen will ich, kämpfen wie ein Held,
An Tapferkeit wetteifern mit dem Sohne!
Was auch beschlossen sey in Gottes Rath,
Ich will als König leben oder sterben! —
Doch sag', o Sänger, sollte nicht die Hand,
Die so gewaltig in die Harfe greift,
Mit freud'gem Muth auch Schwerdt und Lanze fassen? —
Du sollst mein Waffenträger werden, David,
In's Schlachtgewühl mir folgen treugesinnt,
Und wenn der düstre Sinn mich will beschleichen,
Der wie ein Feind im Hinterhalte lauert,
So wirst du ihn mit jenem Licht verscheuchen,
Das aus dem Quell der Tonkunst sich ergießt.

David.

Du bist mein Herr, o König, darfst gebieten:
Ich werde treu dich in den Kampf geleiten,
Als Knappe froh dir deine Waffen tragen,
Als Dichter gern dir meine Lieder singen.
Jehova ist ein Fels, ich trau' auf ihn,
Du darfst auf mich als einen Felsen bauen.

Doch Eines ist es, was ich von dir bitte,
Erhabner König, daß du mir's gewährest.

Saul.

Sag' an, was ist's? mein Sohn, du darfst nicht zweifeln,
Daß ich gerechten Wunsch erfüllen werde.

David.

Laß mich zu meiner Heerde wiederkehren,
Den süßgewohnten Pflichten obzuliegen.
Mein Vater fühlt des Alters Bürde schon,
Und meine Brüder dienen in dem Heere,
Das Jonathan zur Tapferkeit begeistert.
Entziehen will ich mich nicht deinem Rufe,
Wenn du des treuen Knechts im Kampf bedarfst.
Wo wild die Heiden wüthen, werd' ich folgen
Als Knappe deinem königlichen Tritt,
Und wenn der böse Geist dich faßt, so traue,
Ich werd' ihn durch die Macht der Harfe bannen.
Nur laß mich ferner wohnen in dem Thale,
Wo ich den Frieden und die Dichtkunst fand.

Saul.

So sey's! — Du bleibst der Hirte deines Vaters,
Und bist der Waffenträger deines Königs.
Du gabst mir meiner Seele Freiheit wieder,
Drum sollst du stets als Freier mir nur dienen. —
Entfernt euch alle jetzt, ihr meine Freunde,
Daß ich mit meinem Sohne still berathe,

Was uns zu thuen nun am nächsten liegt.
Ruf Jonathan sogleich hieher, o Knecht!

Fünfte Scene.

David

allein auf der Weide. Später ein Knecht Sauls. Sonnenaufgang.

Wie ist mir? — Kaum vermag ich zu enträthseln
Den eig'nen Sinn in meiner dunklen Brust,
Der ich erst jüngst mit Ruhm hinabgestiegen
In die fremde Nacht der düstren Seele,
Die Licht und Trost bei meiner Harfe suchte.
O Sonne, die du nun die Welt erfüllst
Mit Glanz und Klarheit von Jehova's Thron,
Gieß aus der Fülle deines goldnen Meeres
Auch Strahlen in die Tiefe meines Geistes!
Ich hab' dich oft begrüßt mit Saitenklang,
Als ich noch nicht von Königskronen träumte:
Du warst mir einz'ge Herrscherin des Himmels,
Von Gott gesandt durch sein allmächtig Wort,
Von seiner Hand gesalbt mit Freudenöl,
Aus seiner lichten Wesenheit geflossen,
Der Erde Höh'n und Thäler zu erheitern.
Nun bin ich selber ein gesalbtes Haupt,
Doch zweifle ich, ob Strahlen es entsendet! —
Seit ich den ehrenwerthen Saul gesehen,

Der meinem Herzen traut, wie meiner Harfe,
Umziehen Zweifel meine bange Seele,
Wie ich des Priesters Wort verstehen soll,
Das mich zum König weihet, wo noch Saul
Das Scepter trägt in seiner kräft'gen Rechten?
Wer sagt mir, wie ich Gottes Rath erfülle,
Mein Volk in Seinem Namen zu beherrschen,
Und treu dem Herrn der Gegenwart zu bleiben? —
Und Jonathan, der tapfre, edle Fürst,
Der hoch und herrlich vor dem Volke glänzt —
Er soll durch mich des Vaters Reich verlieren? —
Als ich vor kurzem ihm begegnete,
Wo ich vom König ging, und er zu ihm,
Da traf sein tiefer Blick mich allgewaltig,
Ich schien gering mir vor dem Königssohne.
O löste eine Stimme doch vom Himmel
Mir diese Wirren meines neuen Lebens! —
Wie fröhlich war ich sonst, wenn meine Heerde
Im stillen Thale ruhig weidete,
Und ich die Augen aufhob zu den Bergen,
In deren Laub sich Gottes Athem regte!
Nun seh' ich aufgewühlt die ganze Schöpfung
Vom Sturm und Wetter meines Innersten! —
Dort hängt die Harfe stumm und regungslos! —
Des alten Königs Schmerz hat sie gestillt,
Dem neuen hat sie ihren Dienst versagt. —

Und doch — hat mich nicht Samuel berufen?
Und kömmt nicht seine Stimme von dem Herrn,
Der Priester eingesetzt an Seiner Statt?
Was soll ich thun? —

Ein Knecht
tritt auf.

Der König sendet mich zu dir, o David,
Daß du ihm folgen mögst mit Harf' und Schwerdt,
Da nun der Heiden Wuth sich hat entflammt.

David.

Du bist, mein Freund, zur rechten Zeit erschienen,
Des Zweifels Fäden in mir zu zerschneiden! —
Es ruft die Pflicht! — Ihr folge treu der Mensch,
Und was ihm auch die Zukunft mag bereiten,
Die Pflicht wird ihn zum Ziel des Herrn geleiten.

Goliath und David.

(1 B. Sam. Cap. 17.)

Goliath.

Ha! ich brenn' in lichten Flammen, Wuth durchlodert mein Gebein,
Wilde Kampfslust rast im Blute, wie der Sturm im Eichenhain!
Ferne tönen die Posaunen von der Feinde Lager her,
Der Hebräer Schlachtgesänge brausen wie das große Meer.
Sollte denn ihr Gott Jehova, der im fernen Himmel thront,
Unsern Dagon länger höhnen, der in unsrer Mitte wohnt?
Leerer Schall ist jener Name, den der König Saul bekennt,
Den der Mund der feigen Knechte Schöpfer aller Dinge nennt.
Ewig ist das Weltgebäude, das in freier Schönheit blüht,
Immer hat der Mond geschienen, und die Sonne stets geglüht.
Hinter Sternen wohnet Keiner, der ihr Leuchten angefacht,
Der was unten lebt und webet, durch ein Zauberwort gemacht.
Ungebunden ist der Wille in des Menschen vollem Herz,
Frische Strömung ist die Freude, unaufhaltbar ist der Schmerz.
Habt gesehen ihr den Finger, der der Seele Saiten rührt?
Habt ihr je von einem Gotte jenseits einen Hauch gespürt?

Unser Gott trägt Menschenantlitz, schaut mit Augen Menschen an,
Jedes Wesen, das gestaltlos, ist des Menschenhirnes Wahn.
Herrlich hat Natur gethürmet meines Leibes Riesenbau,
Daß ich wie ein König wandle, Feinden als ein Schreck zur Schau.
Hört das Sausen meines Schwerdtes, wenn es durch die Lüfte zückt,
Hört der Erde furchtbar Dröhnen, von des Speeres Macht gedrückt!
Zittre, wer es wagt zu denken, zu bestehen Kampf mit mir,
Sein Gebein verfliegt im Staube, wie ein Felsen trotz' ich hier!

David.

Du wagst meinen Gott zu lästern, schwache Burg aus Lehm erbaut?
Deine stolze Rede wirbelt, wie des leeren Windes Braut!
Aus der Lüge hallt die Weisheit, wie der kalte Nord der Flur,
Von dem Schöpferhauch des Lebens zeigt dein Wort nicht eine Spur!
Ausgelöscht hast du die Sonne mit des Eises Unverstand,
Von des Lichtes ew'gen Quellen dich in Finsterniß gebannt!
Knieest schmählich vor dem Götzen, den aus Stein der Wahn erschuf,
Welcher taub und stumm noch niemals hat gehört auf Menschenruf.
Todter Fisch ist ja dein Gott nur, in des öden Geistes Sumpf,
Welche Schmach, das Haupt zu beugen vor des Unsinns starrem Rumpf! —
Hörst du jenes Vogels Singen, welches froh die Luft erfüllt?
Schaust du jenes Baumes Freude, der in reichen Blüthen quillt?
Hat dein Ohr denn nie vernommen jenen Sang und Klang der Welt,
Der in tausend Harmonieen ihren Bau zusammenhält?
In der Seele Tiefen rauschen Töne auf- und niederwärts,
Immer neu Gedanken klingen, ruhlos dränget Lust und Schmerz.
Doch wie Einem Stamm entsteigen Ast und Zweig in Einem Bund,

Thut der Wunderbaum des Geistes sich in fester Einheit kund.
In dem Boden heil'gen Landes wurzelt er mit ew'ger Kraft,
Aus des Himmels hohen Quellen zieht er seinen Nahrungssaft.
Soll ich nennen jene Stärke, die sich ihrer selbstbewußt,
Aus geheimnißreichem Leben Ströme zieht in Menschenbrust?
Glaube heißt die Macht des Geistes, die mit Gott den Menschen eint,
Hell und klar im Glaubenslichte Gottes Wesenssonne scheint.
Doch der Sünde dunkler Schatten hat das reine Licht verhüllt,
Daß es nur in blassen Strahlen aus getrübter Seele quillt.
Stolzer Heide, der du trotzest auf des Leibes rohe Kraft,
Senke vor des Geistes Hoheit deiner Lanze starken Schaft!
Wirf dich nieder auf die Erde, schwing dich auf zu meinem Gott,
Lebe neu in meinem Glauben, stirb in deiner Sünde Tod!

Goliath.

Sterben soll ich? — wirf mich nieder, wenn dein Gott die Kraft dir giebt,
Niemals hab' ich leere Worte, immer Thaten nur geliebt!
Freudig schlägt das Herz im Busen, von dem Schatten seh' ich nichts,
Den verkünden düstre Verse deines trüben Lehrgedichts.
Wohl vernimmt mein Sinn die Klänge schöner Weltenharmonie,
Vor dem todten Götzen Dagon, ja! in Wahrheit kniet' ich nie.
Alles Leben, was sich reget in des Meers geheimem Grund,
Thut der Name unsres Gottes, und sein Bild den Seinen kund.
Vor dem Ursprung aller Kräfte beug' ich mich in meinem Stolz,
Niemals hab' ich angebetet kalten Stein und dürres Holz.
Nur das Volk in seinem Wahne sieht im Bilde selbst den Gott,
Doch dem Wissenden im Geiste dünkt dieß nur ein Kinderspott.

In der Schöpfung lautem Brausen hör' ich meines Gottes Wort,
In des Sturms gewalt'gem Sausen trägt er mich von Ort zu Ort.
Überall, auf allen Wegen seh' ich seines Geistes Spur,
Lese seine hohen Lieder in dem Buche der Natur,
Die er singet durch den Vogel, die er schreibt mit Morgenlicht,
Und begeistert sink' ich nieder vor dem göttlichen Gedicht.
Von dem Feuer, welches oben glühet in der Sterne Pracht,
Sprühen Funken in der Seele, leuchten in des Geistes Nacht.
Aus der Thierwelt dumpfem Brüten heb' ich mich als Sonnengott,
Und dem weiten Schöpfungsreiche drück' ich auf mein Machtgebot.
Freiheit ist der große Name meines Gottes, der mich führt,
Der in dem Gedankentempel sich die Opferflamme schürt.
In dem Herzen walten Mächte, denen bin ich unterthan,
Außerhalb des Menschengeistes ist der Gott ein Menschenwahn.
Liebe heißt die höchste Herrin, ihrem Winke folg' ich still,
Wenn sie in dem Schlag des Herzens mir verkündet, was sie will.
Ihre Herrschaft theilt ein König auf des Herzens hohem Thron,
Haß genannt, mit scharfem Schwerdte, allgewalt'ger Freiheit Sohn.
Seine Macht durchglüht die Adern, brennt in meiner Worte Blitz,
Daß ich deinen Gott Jehova treffe mit der Wahrheit Witz.

David.

Kennst du, stolzer Sohn der Lüge, dieses Namens tiefen Sinn?
Höre ruhig seine Deutung, meines Glaubens Hochgewinn!
Alles Lebens reiche Triebe, die gepriesen laut dein Mund,
Sind in seinem Klang erschlossen, werden in dem Namen kund,
Der von Ewigkeit getönet, aber erst gesprochen ward,

Als des wahren Gottes Wesen Mosen sich geoffenbart.
Seyn bedeutet dieser Name, ew'ges Werden, Grund der Zeit,
In Jehova spricht der Anfang und des Weltalls Ewigkeit.
Nur als Tropfen aus der Quelle strömest du als Menschengott,
Blühst als Blume frisch am Morgen, und am Abend bist du todt.
Widerspruch hast du geredet von den Mächten deiner Brust,
Von der Liebe Machtgebote, von des Hasses Herrscherlust.
Fühlst du nicht den Drang im Busen nach des Friedens Seligkeit?
Hast du wirklich reine Freude an der Mächte ew'gem Streit,
Die dein Herz wie Sturm bewegen, daß es fürchtet, hofft und bebt,
Rastlos dich wie einen Ballen immer auf und nieder hebt?
Hast du nie geschaut den Bogen, der am Himmel ausgespannt,
Siebenfach in Farben glänzend, wenn das Wetter sich gewandt?
Aller Augen sind erquicket von des Friedensbogens Licht,
Wenn es als ein Gnadenzeichen mild aus dunkler Wolke bricht.
Hast du nie gehört das Säuseln, lieblich wehend, still und lind,
Nach des Tages wildem Toben, wenn sich regt der Abendwind?
Armer Held! du meinst zu siegen, der du ewig selbst besiegt,
Nimmer schläft der Feind im Busen, der dich immer fort bekriegt.
Rette dich aus solchem Zwiespalt, kehr' zu meinem Gott zurück,
In ihm findest du den Frieden, altes Paradiesesglück.
Mußt als Heuchler niedersinken vor dem Bild von deinem Gott,
Ohne Leben, ohne Liebe ist er dir ein leerer Spott.
Und in Wahrheit hörst du nimmer Einklang in dem Schöpfungslied,
In dem Band des Weltgeschmeides reiht sich dir nicht Glied an Glied.
Willst du in's Geheimniß dringen, glaub' an meines Gottes Geist,

Der von Außen dich nach Innen, und von Innen auswärts weist.
Als persönlich fester Wille leitet er der Dinge Schwung,
Und Er ist's, der in uns zündet heilige Begeisterung.
Heilig ist das hohe Wesen, das sich ewig offenbart,
Das am Schöpfungstag geredet, Zukunft ist und Gegenwart.
Ja! nur dieser Gott hat Namen, deiner, der ist namenlos,
Darum ist er ohne Wahrheit, Phantasiegebilde blos.

Goliath.

Lehre mich den Glauben, David, und ich beuge mich vor dir,
Sage mir die Kunst zu glauben, und ich danke dir dafür.

David.

Wirf zuerst das Schwerdt zu Boden, und die lange Schleuder fort,
Dann erst kann den Weg ich zeigen zu des Glaubens hohem Ort.
Demuth heißt die enge Pforte, die zum Glaubenstempel führt,
Demuth ist der goldne Name, dem das höchste Lob gebührt.
Demuth lehrt der Herr die Ceder, wenn der Sturm sie niederbeugt,
Demuth lernt der Held erkennen, wenn er matt am Boden keucht.
Tränk' dein Herz mit allem Jammer, der der Erde Raum erfüllt,
Blick' hinein, wenn Sorg' und Kummer es in seinem Grund durchwühlt.
Schau' in's Grab, fühl' seine Schauer, wenn der Wurm den Leib zernagt,
Höre, wie die arme Mutter um den einz'gen Sohn geklagt!
Traure um betrogne Liebe, suche Freundschaft ohne Neid,
Nenn' mir eine einz'ge Freude, der nicht beigemischt das Leid!
Wandle hin durch öde Trümmer, die Natur zu Boden schlug,
Kannst du zählen alle Leichen, die die Pest zur Bahre trug?
Wenn du dann gesättigt bebest von der Erde reichem Schmerz,

Heb' empor das düstre Auge zu der Höhe himmelwärts!
Ohne Regung, kalt und ruhig blicken Sterne, und der Mond
Ist des Zwiespalts auf der Erde schon von Alters her gewohnt.
Rathlos stehst du mit dem Drange nach dem Frieden in der Brust:
Thu' mit Freiheit, schwacher Riese, was zuletzt du thuen mußt!
Beuge dich vor Eines Willen, der das All im Kreise dreht,
Unsichtbar und doch vernehmlich durch der Welt Getümmel geht!
In der Demuth nächt'gem Dunkel schaut ein Stern auf dich herab,
Der mit holdem Licht umleuchtet dieser Erde tiefes Grab.
Dieser ist der Stern des Glaubens, der einst Abraham entzückt,
Daß er seiner Wohnung Zelte nach Jehova's Land gerückt.
Dieser Stern hat auch dem Moses auf dem Sinai geglüht,
Ist in seines Worts Gesetze als ein helles Licht erblüht.
Lies in dieses Worts Geheimniß, senke dich in seinen Sinn,
Und es zieht auf lichten Wegen dich zu der Vollendung hin,
Wo ein Sprosse meines Namens das Verlorne wiederbringt,
Und sein Licht mit voller Klarheit zu der Erde Enden dringt.
Wie der unbewölkte Morgen schaut er in die Nacht hinein,
In die dunkle Todtenhöhle wirft er seinen hellen Schein.
Jede Thräne wird getrocknet von der Völker Angesicht,
Wenn von Zion aus die Sonne strahlet in die Welt ihr Licht.
Wie auf Libanon es rauschet, wenn der Sturm den Wald bewegt,
Also wird die Saat des Segens auf der Erde aufgeregt.
Selig wer im Glauben lebet, in der Hoffnung vorwärts schaut,
Wo der Herr durch den Gesalbten sich sein ew'ges Reich erbaut!

(Goliath verschwindet.)

Druck von Fr. Frommann in Jena.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Umbreit, Friedrich Wilhelm Karl

Neue Poesie aus dem Alten Testament

Hamburg & Gotha 1847 (1848)

P.o.germ. 1522 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121926-4